ist. Saxon.
G.
864

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/1

H. Sax. urb.

G. 192.a

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/2

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/4

Beschreibung

der

neu errichteten

Sammlung

vaterländischer Prospecte

von

Alexander Thiele und Canaletto.

6607./ 21. Jul.

Dresden, 1834.

Zu haben auf der königlichen Gemäldegalerie und im Lokale der Sammlung.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/5

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/6

Vorwort.

Hiermit übergeben wir dem Publikum die Beschreibung der, in der neu errichteten Sammlung vaterländischer Prospecte zusammengestellten Bilder Johann Alexander Thieles und Bernard Bellottos, genannt Canaletto, mit einer Einleitung, welche nebst einigen Notizen über die Lebensumstände der genannten Meister, Bemerkungen über ihr Kunsttreiben und den künstlerischen Werth ihrer Werke im Allgemeinen so wohl, als auch namentlich derer, welche sich in gegenwärtiger Sammlung befinden, enthält. Es ist Einiges über die Entstehung dieser Galerie, so wie überhaupt dasjenige gesagt worden, was bei Betrachtung dieser Gemälde zur Verständigung derselben von Interesse zu seyn schien,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/7

und wohin wir namentlich die Erwähnung geschichtlicher oder topographischer Denkwürdigkeiten rechnen, welche sich an so manchen Ort, den wir auf diesem oder jenem Bilde vorgestellt finden, anknüpfen. Das Wenige was zur Erleichterung der Uebersicht der nur in einem einzigen Saale aufgestellten Sammlung, so wie des Auffindens der Numer- und Reihenfolge bemerkt zu werden brauchte, ist theils in den letzten Abschnitt der Einleitung verwiesen, theils im Verzeichnisse selbst, an den betreffenden Stellen gesagt worden.

Dresden, im Mai
1834.

Friedrich Matthäy.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/8

Einleitung.

Wenn wir so manche herrliche Ueberreste alterthümlicher Kunst, vom Zahne der Zeit zernagt, von selbst untergehen, oder weil deren Erhaltung und Wiederherstellung kostspieliger als ihre völlige Abtragung war, durch Menschenhände verschwinden sahen; so können wir es Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Lindenau nicht Dank genug wissen, daß er, in seinem alles Gute und Schöne so gern befördernden Sinne, es sich so eifrig angelegen seyn ließ, eine Sammlung von Gemälden allgemein zugänglich und anschaubar zu machen, welche, selbst würdige Denkmale vaterländischer Kunst, die ausgezeichnetesten Gegenden und Orte unseres Vaterlandes zu alleinigen Gegenständen haben.

Wir erkennen dies um so dankbarer, je geeigneter gerade die gegenwärtigen Zeiten im Allgemeinen sind, das Interesse jedes Sachsen an seinem Vaterlande zu erhöhen, je mehr er sich daher bestrebt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/9

es in allen seinen Theilen kennen zu lernen und nichts unberücksichtigt zu lassen, was ihm in irgend einer Hinsicht Aufschluß und Belehrung, Genuß und Interesse darbieten kann.

Wenn die hier aufgestellten Gemälde schon um ihrer selbst willen der sorgfältigsten Erhaltung und Aufbewahrung werth waren, so verdienen sie auch hauptsächlich als Wahrzeichen des früheren Zustandes unseres Vaterlandes, und namentlich unserer Hauptstadt, in topographischer Hinsicht die Aufmerksamkeit der Mitwelt. Noch mehr aber dürften es uns die späteren Generationen danken, daß wir ihnen in dieser Sammlung, deren historischer Werth sich mit jedem zurückgelegten Jahrzehend steigern muß, die Mittel hinterließen, sich das, was ihre Chroniken erzählen, anschaulich und somit doppelt interessant zu machen; und was kann in allen den Gegenden und Orten, welche diese Bilder darstellen, und woran sich schon jetzt so viele historische Erinnerungen knüpfen, im Laufe der Zeiten nicht noch geschehn, wodurch sie, abgesehen von ihrer Naturschönheit, auch in kunst-, kultur-, literär- und weltgeschichtlicher Hinsicht eine Bedeutung erlangen?

Aber nicht blos für den gebornen Sachsen muß diese Sammlung Wichtigkeit haben, auch der Fremde, der, wie bekannt, so häufig unser, manches Vorzügliche in sich vereinigendes Vaterland zum

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/10

Ziele seiner Wanderungen macht, wird hier Genuß und Belehrung finden.

Viele der herrlichen Gegenden unsers Vaterlandes, und namentlich die sogenannte sächsische Schweiz, waren zur Zeit der Entstehung dieser Gemälde nur in so weit bekannt, als sie zugänglich waren. Vieles ist im Laufe der Zeit verschwunden, Anderes hat sich umgestaltet und von allem diesen geben die Werke Alexander Thiele's ein treues Bild. Von den erstgenannten Gegenden sehen wir nur die Ufer des schiffbaren Elbstroms, aber noch geschmückt mit den damals ansehnlichen Ruinen der alten Schlösser Rathen und Wehlen, die jetzt bis auf wenige Steintrümmer, kaum hinlänglich den ehemaligen Namen daran fest zu halten, verschwunden sind. Vermissen wir diese Zierden auf der einen Seite, so sehen wir in den Gemälden auf der andern wieder schwankende über Wasser oder Abgründe führende Holzstege, welche jetzt durch steinerne Brücken ersetzt, Zugänge und Aussichten versperrende Felsen und Gesträuche, welche hinweggeräumt worden sind, und an die Stelle der von schweren Landkutschen mühsam befahrnen Heerstraßen, wie sie hier vorgestellt, sind bequeme Kunstwege getreten, nicht allein den Verkehr, sondern auch den Genuß der Naturschönheiten, an welchen unser Sachsen so reich ist, fördernd und erleichternd. Der durch Anschau-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/11

ung dieser Bilder sich Jedem aufdringende Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart muß daher dem Einheimischen wie dem Fremden in mehr als einer Hinsicht interessant seyn.

Was uns die Gemälde Thiele's in landschaftlicher Beziehung vor Augen stellen, bieten uns die Prospecte Canaletto's in architectonischer Rücksicht. Jemehr die Baukunst vor allen übrigen Künsten in's Leben eingreift, um so mehr sind gerade Bauten geeignet, uns bei dem Studium des Charakters der verschiedenen Perioden irgend eines Volkes zu unterstützen. Es bedarf nur dieser Andeutung, um die canaletto'schen Bilder, abgesehn von ihrer, die Zeit ihrer Entstehung oft trefflich characterisirenden Staffage, auch in dieser Hinsicht der aufmerksamen Betrachtung des nicht ganz oberflächlichen Besuchers zu empfehlen.

Welche Verschiedenheit zwischen der ehemaligen und jetzigen Gestalt unsrer Hauptstadt thut sich uns nicht auf den ersten Blick kund? Ja, die binnen einem ziemlich kurzen Zeitraume geschehene Umwandlung derselben ist so bedeutend, daß selbst ihre gegenwärtigen Einwohner, welche wenigstens zum großen Theil ihre Vaterstadt noch mit Wällen und Gräben, Thoren und Wachtthürmen kannten, die canaletto'schen Prospecte als sehr willkommne, ihr Gedächtniß unterstützende Führer betrachten können

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/12

wenn sie sich in jene Zeiten zurückversetzen, und sich wieder vollkommen in den örtlichen Umgebungen ihrer Jugendzeit orientiren wollen.

Der größre Theil der Bilder von A. Thiele und einige der Gemälde von Canaletto, aus welchen gegenwärtige Sammlung besteht, machten ehedem einen Theil derjenigen Gemäldegalerie aus, welche sich in dem langen Gebäude auf der brühl'schen Terrasse, wo jetzt die königl. Akademie der Künste ihre alljährliche Ausstellung hält, befand, und unter dem Namen der gräflich brühl'schen Galerie bekannt war. Im Jahre 1817 wurde mit derselben eine Anzahl von Gemälden vereinigt, für deren Aufstellung auf der königl. Gemäldegalerie der Platz mangelte, worunter sich die noch übrigen Bilder von Canaletto befanden, und sie nahm seit jener Zeit den, ihrem Inhalte keineswegs entsprechenden Namen der Doublettengalerie an. Hier waren die Gemälde zwar unter Aufsicht, es konnte aber nichts für ihre Erhaltung geschehen, und sie näherten sich mit jedem Tage ihrem Untergange.

Die erste Veranlassung, diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung zu empfehlen, war die Räumung dieser Doublettengalerie behufs der Verlegung der jährlichen Gemäldeausstellung dahin. Das ehemalige Ausstellungslokal, welches den Gemälden dafür überwiesen werden sollte, ward schon

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/13

an sich durch Zurückbehaltung eines Theiles desselben verkleinert, und da überdies noch die raffaelischen Tapeten daselbst mit untergebracht werden sollten, war an eine Wiederaufstellung sämmtlicher unter dem Namen der Doublettengalerie begriffen gewesener Gemälde vor der Hand nicht zu denken. Die aufzustellenden Bilder mußten daher nach Maaßgabe des vorhandenen Raumes ausgewählt werden, und da nun die darunter befindlichen thiele'schen und canaletto'schen Gemälde rücksichtlich ihrer Anzahl und dargestellten Gegenstände ein in sich abgeschlossenes, dem uns überlassenen Raume angemessenes Ganze bildeten, zu dem aber die Werke Canaletto's, in ihrem abnehmenden Zustande einer baldmöglichsten Aufhülfe bedurften, so erschien es dem Verfasser dieses am zweckmäßigsten, diese Gemälde zur Bildung einer besonders aufzustellenden Galerie vaterländischer Prospecte vorzuschlagen. — Die Sache mußte indeß aus verschiedenen Gründen noch auf sich beruhen, bis Se. Excellenz, der Herr Staatsminister von Lindenau, sogleich nach veranstalteter neuer Einrichtung eines Theiles der königl. Gemäldesammlung, (der sogenannten innern Galerie), denen ihm in dieser Hinsicht von obgenanntem vorgelegten Plänen und gethanen Vorschlägen seine Aufmerksamkeit und Genehmigung schenkend, die Aufstellung gegenwärtiger Sammlung anordnete.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/14

Wenn man hierdurch von der einen Seite die mannichfachen, weiter oben angedeuteten Vortheile erreichte, wurde von der andern zugleich eine Anzahl herrlicher Kunstwerke vom Untergange gerettet, dem sie auf sehr verschiedenen Wegen entgegen gingen, wie wir aus der Art und Weise, in welcher sie von ihren Meistern gemalt wurden, von welchen hier einige Worte folgen mögen, ersehen werden.

Johann Alexander Thiele,

geboren zu Erfurt am 26sten März 1685, widmete sich in seiner Jugend dem Militairdienste, welchem Stande er aber bald wieder entsagte, um sich der Malerei zu befleißigen. Auf diese Kunst, namentlich aber auf das Landschaftsfach, wurde er wahrscheinlich durch die zu seinen militairischen Studien gehörenden Uebungen im Situationszeichnen und Aufnehmen von Gegenden hingewiesen. Er fing zuerst damit an, Landschaften in Wasserfarben zu malen, bald aber versuchte er es, auf Anrathen Agrikola's, dessen Bilder er copirte, und der ihn mit Rath und Anweisung unterstützte, so wie von Manjocki dazu aufgemuntert, auch in Oel. — Man hat viel darüber gestritten, ob ihm oder einer gewissen Wernerin die Erfindung, Landschaften in Pastell zu malen, zugeschrieben werden müsse, je lächerlicher

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/15

dieser Streit an sich ist, indem man, nachdem die Pastellfarben einmal erfunden waren, am Ende damit malen konnte was man wollte, desto unersprießlicher ist er namentlich auch in Beziehung auf unseren Meister, weil er an den von ihm in Pastell gemalten Landschaften die Erfahrung machte, wie wenig sich diese Art der Malerei für die Landschaft eigne.

Nicht mehr ganz jung, wendete sich Thiele nach Dresden, wo er die Stelle eines Hofmalers erhielt, und von König August III. beauftragt wurde, die in landschaftlicher Hinsicht ausgezeichnetesten Punkte Sachsens zu malen. Aehnliche Arbeiten lieferte er auch für den schweriner Hof. Radirungen von seiner Hand existiren in Betracht seiner ungemein vielen Bilder nur wenige. Er starb den 22. Mai 1752. Einer seiner vorzüglichsten Schüler war, neben dem nicht sehr bekannten Vollert, der berühmte Landschaftsmaler Johann Wilhelm Ernst Dietrich, königl. polnischer und curfürstl. sächs. Hofmaler, welcher 1774 zu Dresden starb.

Es darf uns nicht befremden, den Werth der künstlerischen Leistungen Thiele's widersprechend beurtheilt zu sehn. Hat es doch Zeiten und Umstände gegeben, in und unter welchen die gefeiertesten Namen mit Geringschätzung genannt, die ausgezeichnetesten Talente verkannt wurden; kommt ja doch un-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/16

ser ehrwürdiger Vater Dürer erst seit Kurzem wieder so eigentlich zu Ehren! Die Zeit, in der ein Künstler sich heranbildete und wirkte, die Männer, die neben ihm als ausgezeichnet betrachtet wurden, die allgemein herrschende Ansicht von der Kunst, die Anforderungen, die man in dieser Hinsicht an ihn machte, und wozu wir in Bezug auf unsern Thiele die damals herrschende Sitte, Landschaften zu Verzierungen des Raumes über den Zimmerthüren oder zu sogenannten Süperport's zu gebrauchen, rechnen, sind durchaus nicht unberücksichtigt zu lassen, und geben allein den richtigen Standpunkt, aus welchem er zu beurtheilen ist. Nur die ausgezeichnetsten, sich selbst vertrauendsten, kräftigsten Talente machen hiervon eine Ausnahme, indem sie ihre Zeitgenossen mit sich fortreißen, und den Geist der Zeit beherrschen, anstatt sich ihm unterzuordnen. Allein solchen ausgezeichneten Talenten können und wollen wir unsern Thiele keineswegs gleichstellen, denn gerade der Mangel an Selbstvertrauen, das Anschmiegen an das, was man zu seiner Zeit in dem von ihm gewählten Fache als Muster aufstellte, spricht sich zu deutlich in seinen Werken aus. Wenig ausgezeichnete Künstler standen neben ihm, im Fache der Landschaft hatte Agrikola einen großen Ruf und galt für einen Künstler, der sich die Natur zum Muster wählte, wie weit er auch immer

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/17

davon entfernt war. Diesen hatte sich Thiele, da er ihm zunächst stand, zum Vorbild gewählt. Man glaubte die Natur idealisiren zu müssen; eines Jeden Ideal war aber nur mehr eine angenommene, dann aber fast zur Eigenthümlichkeit gewordne Art und Weise die Natur zu sehen, welche Jeder so sah, wie es ihm am geläufigsten war, sie durch die Fertigkeit seiner Hand darzustellen. So entstanden auch bei Thiele idealisirte Felsen und Bäume, ja selbst idealisirte Gebäude. Er fehlte häufig in den Verhältnissen der Gegenstände, daher seine Prospecte nicht treu, die Gebirge von andrer Form, Gebäude und Bäume in der Ferne zu groß sind. Seine Ströme müssen klein erscheinen, wenn die Bäume und Gegenstände am jenseitigen Ufer, die auf denselben dahinfahrenden Schiffe zu groß sind. Gegenwärtige Galerie giebt hierzu in einigen Gemälden, z. B. in der Ansicht der dresdner Elb-Brücke, des Schlosses von Meißen u. s. w. allerdings unerfreuliche Belege; es ist aber der Vortheil einer so zahlreichen Sammlung, daß sie des Künstlers Wirken in seiner Gesammtheit und seinem ganzen Umfange darlegt, und so sehen wir Thielen von der andern Seite auch als einen sehr achtbaren Künstler. — Es ist bemerkt worden, daß sich ein Mangel an Selbstvertrauen in seinen Werken ausspricht, und dies bezieht sich darauf, daß er sich bei vielen seiner

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/18

Gemälde die Werke andrer Meister zum Vorbild nahm, allein auch hierinnen zeigt er sich uns als ein eben so bescheidner, als verständiger Künstler, den ein richtiges Gefühl und guter Geschmack leiteten. Wir sehen deutlich, wo er an Ruisdael, Weinants, Both, van Goyen, Lingelbach, Salvator Rosa, Claude Laurain u. a. m. dachte, ja unsre Sammlung enthält selbst ein Gemälde, worinnen er Breughel nachahmte; doch allemal unterstützte ihn bei der Wahl seines Musters ein richtiger Takt, indem er sich jedesmal einen solchen Meister zum Vorbilde wählte, welcher gerade in den Gegenständen, die einen ähnlichen Charakter mit der von Thiele eben darzustellenden Landschaft hatten, als Muster auch wirklich gelten konnte und z. B. nie, um nicht einen zu schroffen Gegensatz zu nehmen, eine Landschaft im Geschmacke von Claude Lorain behandelte, welche in dem von Both gemalt seyn wollte, wie wir dies weiter unten bei Aufführung seiner einzelnen Bilder deutlicher zu zeigen Gelegenheit haben werden. Dabei überließ er die Luft in seinen Gemälden nicht den, aus der Behandlung hervorgehenden Zufälligkeiten, sondern dachte sie im Einklange mit der Landschaft, und stimmte hinwiederum den Ton dieser nach der Einwirkung der Luft, wie dies in der Natur wirklich der Fall ist.

Da die Sammlung zum Zweck hat, das Anden-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/19

ken an vaterländische Gegenden, die theils einer Veränderung unterlagen, theils mit der Zeit noch unterliegen dürften, zu erhalten; so konnte es nicht fehlen, daß einige Gemälde Thiele's von geringerem Kunstwerth, die obigem Zwecke übrigens entsprachen, mit aufgestellt werden mußten; allein der bei weitem größre Theil gehört zu den bessern Werken des mehrgenannten Meisters, ja einige sind ganz vorzüglich schön und ausgezeichnet und bewähren hinlänglich die ihm zu Theil gewordne Anerkennung, so wie sie den Geschmack der Kunstliebhaber rechtfertigen, die bisher ungern ein gutes Gemälde des mehrgenannten Künstlers in ihren Sammlungen vermißten. Zu bedauern ist, daß er sich zu seinen Gemälden schlecht bereiteter Leinwand und eines trocknen Firnisses bediente, welcher im Laufe der Zeit seine Gemälde größtentheils ganz unscheinbar zu machen drohte. Der Fortwirkung dieser zerstörenden Ursachen hat unser geschickter Restaurateur, Herr Renner, so weit es geschehen konnte, Einhalt gethan, und die meisten dieser Gemälde sind so hergestellt, daß sie für lange noch erhalten und gesichert worden sind. So viel über Thiele und sein Kunsttreiben; ganz anders muß unser Urtheil über

Canaletto

ausfallen. Dieser war ein Künstler, der in der Darstellung architektonischer Gegenstände, die er sich

zur alleinigen Aufgabe machte, bis jetzt unübertroffen, ja unerreicht dasteht. Von seinen Lebensumständen finden wir wenig aufgezeichnet. Er hieß eigentlich Bernardo Bellotto, behauptete dem Grafenstande anzugehören und lernte bei seinem Oheim Antonio Canale, einem venetianischen Maler. Seine Jugend unterschied ihn von letzterem mehr als seine Werke und wahrscheinlich ist sein Beiname Canaletto (das Diminitivum von Canale) hiervon abzuleiten. Beide malten sehr schöne Prospecte von Rom und da sie sich in ihren Arbeiten, wie in der Wahl der Gegenstände und Behandlung derselben so gleich sind, nimmt man häufig die Gemälde des Einen für die des Andern, was aber bei denjenigen Prospecten, welche Antonio Canale in London malte, obgleich er namentlich diese mit dem Namen Canaletto selbst bezeichnete, nicht der Fall seyn kann, da Bernardo Bellotto England nie gesehen hat. Antonio Canale starb zu Venedig im J. 1768. 77 Jahr alt.

Bernardo Bellotto, den wir nun schlechthin Canaletto nennen wollen, wendete sich von Rom, um wie da Prospecte zu malen, nach Verona, Brescia, Mailand und Wien. Im Jahre 1746 ward er Mitglied der neu errichteten Kunstakademie zu Dresden, und übte auch hier seine Kunst an der Darstellung vieler Plätze und Theile dieser Stadt,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/21

welche er auch, so wie mehrere Ansichten von Pirna, die er gleichfalls malte und welche zugleich mit jenen dresdner Prospecten den Hauptinhalt unsrer Sammlung ausmachen, in einer geistreichen, aber nicht Jedermann ansprechenden Manier in Kupfer ätzte. Von hier ging er in gleicher Absicht nach Warschau, wo er am 17. October 1780 starb.

Canaletto's Arbeiten unterscheiden sich im Allgemeinen von denen seines Oheims durch eine auffallendere Wahrheit, durch noch größre Bestimmtheit und Sicherheit, sie sind leicht ohne Nachlässigkeit, der Ton ist weniger warm als wahr, zuweilen, bei materiellen Ursachen der Behandlung, fast trocken und kreidig. Die Staffage ist immer so richtig und charakteristisch an ihrem Platze, daß sie zur Vollendung des Ganzen nicht fehlen dürfte. Man vergißt über der Lebendigkeit, mit welcher die auf den Bildern angebrachten Figuren hervortreten, die Art, in welcher sie hervorgebracht sind, obgleich wir das Karrikaturartige derselben nicht verkennen wollen. Die Gemälde gegenwärtiger Sammlung gehören zu den eben beschriebenen Arbeiten unsers Meisters. Anders sind die meisten Prospecte Italiens, sie gleichen mehr den Werken seines Meisters. Dieser hatte einen fettern Auftrag der Farben, insoweit erhöht und saftig, als es der ihm eigenthümliche warme Ton und die Haltung seiner Gemälde

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/22

forderte. Bei der großen Wahrheit, die er zum Grunde legte, konnte dies, sobald er die Grenzen der Möglichkeit nicht überschritt, nur dazu beitragen, das schöne, in sich abgeschlossene Ganze, was seine Gemälde auszeichnet, hervor zu bringen; es war aber auch die Klippe, woran er scheiterte und das mehr oder weniger Hinstreifen an Manier macht seine flüchtigeren Arbeiten leicht kenntlich.

Unser Canaletto hat in seinen Prospecten von Venedig alle Vorzüge, deren so eben bei seinem Meister gedacht wurde, und wenn man versucht wird, dies dem Einfluße des italienischen Himmels zuzuschreiben so widersprechen dem andre Prospecte von Italien, die wir besitzen z. B. die von Verona (noch bestimmt, der königl. Gemäldegalerie einverleibt zu werden,) und weisen uns vielmehr auf seinen Meister hin, dem er hierinnen genau nachahmte. Gemälde dieser Art sind die zwei größeren, den großen Canal von Venedig darstellenden Bilder, welche sich in dem Zimmer neben dem Speisesaale im königl. Lustschlosse zu Pillnitz befinden. Ebendaselbst sieht man auch ein Gemälde, dessen Zusammenstellung aus reichhaltigen Studien italienischer Ruinen, Canaletto's eigne Erfindung ist. Man wird unwillkührlich dabei an eine Ansicht unsers ehemaligen wilsdruffer Thores erinnert, welche der Anordnung dieses Bildes zum Grunde zu liegen scheint, und dies, so wie mehrere

darauf befindliche, damals lebende und bekannte Personen Dresdens, lassen vermuthen, daß dasselbe hier gemalt sey. Noch ist einer Gattung von Gemälden zu gedenken, die ebenfalls unserm Canaletto, jedoch wahrscheinlich irriger Weise, zugeschrieben werden. Sie haben im Allgemeinen einen blaugrünlichen Ton, gelbgraue Lichter, bräunliche Schatten und nähern sich den übrigen Gemälden Canaletto's nur in so fern, als die Sicherheit mit der sie gemalt sind, ihnen eine scheinbare Wahrheit verleiht, worauf sie allein berechnet zu seyn scheinen. Sie kommen mehrentheils nur in kleinerem Format vor, und das obgenannte Zimmer in Pillnitz enthält ebenfalls zwei solcher Gemälde, die Peterskirche zu Rom mit dem ihren Vorplatz umgebenden Säulengange, und das Gegenbild dazu.

Wenn bei den Gemälden von Alexander Thiele erwähnt wurde, daß ihr oft unscheinbarer Zustand durch die übermäßige Anwendung fetter Oele und des trockenden Firnisses mit herbeigeführt wurde, so droht den Gemälden von Canaletto der Untergang von einer entgegengesetzten Seite. Die Beimischung des weniger fetten, mehr flüchtigen Terpentinöls war der präcisen und doch leichten Behandlung seiner Gemälde höchst zusagend; allein nachdem es fast gänzlich vertrocknet ist, fangen die Gemälde an, sich mehr und mehr von dem Oelfarbengrunde

loszulößen, in sich auszutrocknen und zu zerstäuben. Es war daher auch für diese Gemälde wesentlich nöthig, ihnen je eher je lieber zu Hülfe zu kommen.

Ueber die Ordnung, in welcher die Gemälde aufgestellt sind, ist endlich nur so viel zu erwähnen, daß dieselbe durch den Raum, die Beleuchtung, die Größe der Gemälde bedingt wurde, und daß die jedes Meisters in der Numer hinter einander folgen, wobei jedoch auf eine genauere Reihenfolge der Gegenstände, als sie sich hier zeigt, nicht Rücksicht genommen werden konnte, wollte man anders den artistischen Anforderungen entsprechen, welche die Neben- und Untereinanderstellung der Gemälde so verlangte, daß sie sich gegenseitig in ihrer Wirkung unterstützen, was namentlich von den Thiele'schen Landschaften gilt.

Alexander Thiele hat meistentheils die Gegenstände seiner Gemälde im Vorgrund jedes Bildes selbst angegeben und es schien angemessen, da, wo sich eine solche Aufschrift vorfindet und dieselbe vom Verdunkeln bis jetzt noch in so weit verschont geblieben ist, daß man sie wenigstens mit bewaffnetem Auge lesen kann, diese wörtlich bei jedem Bilde wieder zu geben und durch „—" so wie durch gesperrte Schrift zu bezeichnen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/25

Da die Gemälde von Canaletto nur in zwei Rubriken, die Prospecte von Dresden und die von Pirna zerfallen, so gehen die Numern, nachdem sie zuerst, und zwar vom ersten Bilde der mittelsten Bilderreihe der links vom Eingange befindlichen Seitenwand anfangend, die Landschaften von A. Thiele bezeichnet haben, auf die canaletto'schen Prospecte von Dresden über, und schließen mit denen von Pirna.

Die an den Pfeilern zwischen den Fenstern befindlichen Gemälde bilden den Anhang und enthalten theils Prospecte des Herzogthums Sachsen, theils solche, welche der Vergänglichkeit am meisten unterworfen waren.

I. Landschaften von Alexander Thiele.

Mittelste und unterste Bilderreihe der linken Seitenwand. No. 1 bis 8.

No. 1. „Prospect von einer Ecke des sogenannten Liliensteines bei Königstein 1744″ — 5′ 5″ breit 3′ 9″ hoch.*)

---

*) Alle Gemälde unsrer Sammlung sind auf Leinwand gemalt, was hiermit ein für allemal bemerkt werden soll.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/26

Hier muß die Aufschrift des Künstlers allein auf das hinweisen, was er dargestellt zu haben wähnte. Er scheint von der Großartigkeit des kühn emporstrebenden Felsens so ergriffen gewesen zu seyn, daß er sich gedrungen fühlte, ihn im Geiste eines der kühnsten Maler der Vorzeit, des Salvator Rosa darzustellen und so kommt es denn, daß wir allerdings bei dem ersten Blicke glauben können, ein Gemälde dieses Meisters vor uns zu haben, schwerlich aber an den Lilienstein, den höchsten der zwölf freistehenden Felsen in der Umgegend, der aus ungeheuern, eng verbundenen Sandsteinmassen besteht, erinnert werden.

Eine gegen Abend aufsteigende Kuppe ist von dem Hauptfelsen durch eine tiefe Kluft getrennt und unersteigbar, doch scheint sie einst mit jenem durch Kunst verbunden gewesen zu seyn. Dies ist wahrscheinlich die von unserm Thiele genannte Ecke. Zu Ende des vierzehenten Jahrhunderts stand auf dem Liliensteine oder Algensteine, wie er sonst geheißen haben soll, eine veste Burg, wahrscheinlich böhmische Besitzung und unter einen und denselben Herrn mit dem Königsteine gehörig. Von den wenigen auf dem Felsen noch zu findenden Ueberresten verdienen vorzüglich die Trümmer einer Jagdhütte, die im Jahre 1771, als der zuletzt verstorbene Hochseelige König Friedrich August den Felsen erstieg, errichtet wurde, Erwähnung.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/27

No. 2. „Ein schöner Prospect an der Elbe bei dem alten Schlosse Rathen, zwischen Königstein und Pirna mit sehr fremden Felsen nach dem Leben gemalt, 1743″ 5′ 5½″ br. 3′ 4″ h.

Wohl mochte es unser Meister recht aus Herzensgrunde fühlen, was er sagte, wenn er sein Gemälde als einen schönen Prospect bezeichnet. Man sieht es dem Bilde an, daß es durchgängig recht **con amore** gemalt ist. Es hat einen schönen Silberton, und ich möchte sagen er habe Lingelbach, den er sich hier offenbar zum Vorbilde nahm, übertroffen. Die Trümmer der alten Burg Rathen, welche nicht durch die Einwirkungen der Zeit, sondern durch eine, im Jahre 1468 auf Befehl des Curfürsten Ernst und Herzog Albrecht geschehene Schleifung zerstört wurde, liegen auf den, über dem Dorfe Nieder-Rathen emporragenden Felsenkegeln und Sandsteinwänden. Man unterscheidet die Ruinen von Alt- und von Neu-Rathen. Jenes stand auf einem hervorspringenden, hier im Gemälde dargestellten Felsen in der Nähe des Lehngerichts, seine ehemalige Lage wird nur noch durch einen Thurm und unzugängliche Keller bezeichnet. Von dem noch höher gelegen gewesenen Neu-Rathen sind noch weniger Ueberreste vorhanden. Das Schloß Rathen

stand im 13. Jahrhundert unter dem böhmischen Grafen Raubold von Nymancz, gehörte dann, nebst vielen andern Burgen und Vesten der Umgegend, dem mächtigen Burggrafen von Dohna. Im 15. Jahrhunderte war es Besitzthum der Herren von Oelsnitz. Die heftigen Fehden, in denen sich dieselben fortwährend mit ihren Nachbarn, den gewaltigen, der Hussittenparthei angehörigen Birken von der Duba auf Hohenstein befanden, erleichterten die Eroberung und Zerstörung Rathens.

Das vorliegende Gemälde ist vortrefflich erhalten, was einer sorgfältigen Aufbewahrung, wohl auch sorgfältigerer Behandlung in technischer Beziehung von Seiten des Künstlers zuzuschreiben ist, und uns um so mehr bedauern läßt, daß in dieser Hinsicht nur wenige Gemälde unsrer Sammlung gegenwärtigem gleichzustellen sind.

No. 3. „Ein Prospect der Festung Königstein, wie solche gegen Böhmen sich präsentirt. 1744" Vorige Größe.

Obschon dieses Gemälde hier als Gegenstück des vorhergehenden erscheint, so muß der Künstler es doch auch als Gegenbild einer Ansicht des Königsteins von der andern Seite, gemalt haben, indem die Radirungen davon sich in dem königl. Kupferstichkabinet befinden. Wenn auch dieses Ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/29

mälde von einer gleich sorgfältigen Behandlung, wie das vorhergehende, und eine gleich gute Erhaltung nicht zu verkennen ist; so spricht es doch weit weniger an, und wir schenken unser Interesse bei Betrachtung dieses Bildes mehr dem darauf vorgestellten Gegenstande im Allgemeinen. Wir wollen in dieser Hinsicht hier nur das erwähnen, woran uns ein andres Gemälde dieser Sammlung, die Ansicht des Dybins darstellend, erinnert, daß nämlich diese 1400 Fuß über die Elbfläche sich erhebende Felsenburg, die wir fast im Hintergrunde vor uns haben, einstens auch klösterlicher Selbstbeschauung ein Asyl darbot, indem Herzog Georg aus den Trümmern der von den Hussiten zerstörten Burg, im Jahre 1516 ein Kloster bauen und Cölestinermönche vom Dybin dahin ziehen ließ, welche dasselbe aber nach kaum 9 Jahren wieder verließen, und, mit Ausnahme eines einzigen, ihrem Prior nach Wittenberg folgten, welcher sich daselbst verheirathete. Am Fuße des Königsteins sehen wir einen kleinen Theil des Städtchens gleiches Namens.

No. 4. „Ein schöner Prospect von dem alten Schloß Wehlen an der Elbe, zwischen Pirna und Königstein gelegen. Nach dem Leben gemalt 1744" 5′ 5″ br. 3′ 8½″ h.

Wenn sich dieses Gemälde in malerischer Hinsicht nicht zu den vorzüglicheren rechnen läßt, wir auch, da es so schwarz geworden ist, von seinem ursprünglichen Werthe nicht bestimmt urtheilen können; so muß es uns doch höchst interessant seyn, da es die Ueberreste einer Veste darstellt, die, man möchte sagen, bis auf die letzte Spur verschwunden ist. Die Geschichte dieser, über dem Städtchen Wehlen gelegenen Burg ist sehr dunkel. Daß sie, wie die meisten vesten Orte der Umgegend, zuerst von den Sorben angelegt, später, nach Verdrängung derselben durch die Deutschen, in eine Grenzwarte verwandelt worden, und dann der Hauptsitz der Herrschaft Wehlen gewesen sey, ist eine, durch viele Gründe unterstützte Annahme. Wehlen gehörte im 13. Jahrhunderte zum Markgrafthum Meißen, wurde aber später böhmisches Lehn, bis diese Herrschaft zu Anfange des 15. Jahrhunderts mit Pirna vom König Wenzel an Meißen verpfändet wurde. Man könnte annehmen, daß das Schloß Wehlen schon im 16. Jahrhunderte, als seine damaligen Besitzer, die Herren von Schönburg, das Schloß Lohmen neu erbauten, und es zu ihrem Wohnsitze machten, verfallen gewesen sey, sprächen nicht die hier noch ziemlich ansehnlichen Ruinen, die Kreuze in dem Fenster, wie man sie hier noch gemalt sieht, für ein längeres Fortbestehen desselben in bewohn-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/31

barem Zustande. Im Jahre 1788 stürzte eine Mauer ein und schob ein Haus von seiner Stelle; die Furcht vor ähnlichen Unfällen mag die Abtragung der Burg um so mehr beschleunigt haben, als es den Einwohnern des Städtchens Wehlen gestattet war, die Steine derselben zu ihren Neubauen zu verwenden.

No. 5. „Ein Prospect im plauenschen Grunde ½ Stunde unter Potschappel 1741″ — 5′ 5″ br. 3′ 8½″ h.

No. 6. Einer dergleichen ebendaselbst mit der Busch- und Königsmühle. Vor. Gr.

No. 7. „Erster Prospect vom plauenschen Grunde, wenn man von Dresden hineinkömmt, gegen die Buschmühle zu. 1747″ 5′ 6″ br. 3′ 8″ h.

Hier sieht man das alte Jägerhaus, die Wohnung des Hegereiters, in seiner ehemaligen Gestalt und die, zwischen derselben und der nächsten Mühle, damals noch aus Holz sehr leicht erbaute Bohlenbrücke, welche zunächst dem Hause über die Weisseritz führt. Sie hat im Laufe der Zeit eine mehrmalige Umgestaltung erlitten, wie wir aus Weinarts topographischer Geschichte der Stadt Dresden und der Umgegend vom Jahre 1777 ersehen, bis

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/32

sie im Jahre 1781 durchaus von Sandstein, so wie wir sie jetzt kennen neu erbaut wurde. Mühselig sehen wir einen Kutschwagen auf der dahinführenden Straße, welche seit jener Zeit in eine bequeme Chaussée verwandelt wurde, von deren ehemaligen Zustande uns aber noch jetzt, in dem durch das Dorf Plauen führenden Wege, ein ziemlich treues Bild geblieben ist, sich fortbewegen.

Die Wirkung dieses Gemäldes ist in der That so, als wir sie in einer Landschaft sehen, an welcher das Talent Rembrand's sich versuchte, und welche sich dermalen noch unter der Zahl derjenigen Gemälde befindet, für welche der Raum auf der königl. Gemäldegalerie bisher nicht ausreichte, welche des ihr inwohnenden Interesses wegen, aber bestimmt ist, bei bevorstehender Vollendung der neuen Einrichtung der Galerie zu deren Vervollständigung beizutragen.

No. 8. Ein dergleichen Prospect von der entgegengesetzten Seite, so daß Dresden den Hintergrund bildet. Das Hegereiter-Haus und die bei dem vorigen Bilde erwähnte Holzbrücke zunächst dem Wehre im Vorgrunde. Wahrscheinlich von demselben Jahre. — 5′ 4½″ br. 3′ 8″ h.

Wenn die Gemälde No. 4, 5 und 6 zu denjenigen gehören, welche in der Einleitung als solche bezeichnet wurden, die, von geringerem artistischen Werthe als die übrigen, mehr in Rücksicht der Darstellung vaterländischer Gegenden in dieser Sammlung aufgenommen wurden, so müssen wir No. 7. schon höher stellen; No. 8. aber als eines der vorzüglicheren Gemälde betrachten.

Der dunkel bewölkte Himmel, die frischen Lichtblicke nach vorübergegangenen Regenschauern, das lebendige Spiel des Wassers, auf welchen die geschlagenen Holzscheite dahin flößen, die mit der Luft in richtigem Einklange stehende Ferne bilden ein so harmonisches Ganze, daß wir unwillkührlich auf Jakob Ruysdaels Landschaften hingewiesen werden, in dessen Geiste sich hier unser Künstler frey und glücklich bewegte. So gern wir es vergessen möchten, daß er, um den ruysdaelschen Charakter beizubehalten, den Felsen jenseits der Brücke jenen grünlich grauen Ton gab, in welchen uns Ruysdael die bemoosten Erd- und Sandhügel zur Seite seiner Strassen und Wege so trefflich und wahr darstellt, so geht doch durch den Ductus der thiele'schen Hand, durch seine Pinselführung von der Form dieser Granitfelsen zu viel verloren, als daß es dem Beschauer nicht unangenehm entgegentreten ollte, einen, diese Gegend so bestimmt charakterisi-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/34

renden Theil zu vermissen. Das Gemälde ist durch eine Spatzierfahrt seines Mäzens des Königs August III. belebt, und wenn wir diesen Fürsten hier in dieser an Naturschönheiten reichen Gegend, und in Canaletto's Prospecten auf den schönsten Plätzen der Residenz vorüber fahren sehen, so liegt uns die Deutung der sinnigen Wahl dieser Staffage unserer Künstler nicht fern.

Unterste Bilderreihe der langen Querwand von No. 9 bis mit 23.

No. 9. Ansicht der sogenannten Altväter-Wasserleitung, beim Dorfe Halsbrücke, eine Stunde von Freiberg. 5′ 5″ br. 3′ 8″ h.

Wir sehen zwei beträchtliche Anhöhen, zwischen welchen die Mulde dahinfließt, beide ziemlich weit von einander entfernt, durch kühn emporstrebende Pfeiler und Bogen, die der von einer Höhe zur andern quer über den Fluß und das Thal führenden sogenannten Altväter-Wasserleitung zur Unterlage dienten, verbunden. Unter den hohen Bogen der Wasserleitung stehen auf der andern Seite niedrigere damit in Verbindung, so daß hier Bogen sich über Bogen wölben, und die Brücke bilden

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/35

über welche die Straße unter dem, durch eine weitere Spannung sich auszeichnenden, und auf eine dem Auge wohlthuende Weise die Einförmigkeit der übrigen unterbrechenden Bogen von Freiberg nach Meißen führt. Der Anblick des Hauptgegenstandes, den wir vor uns haben, ist an sich so großartig und schön, daß man die Nachbarschaft der armseligen Hütten, welche man durch die Bogen der Brücke wahrnimmt, vergessend, sich zu einem der schönsten römischen Aquäducten versetzt glaubt, so daß man es wohl begreifen kann, wie der Künstler seinen Gegenstand richtig erfassend, ihn in der Färbung und Behandlung eines Joh. Both und in der Abendbeleuchtung eines südlichen Himmels darstellte.

No. 10. „Ein schöner Prospect von Zittau" — 5′ 4½″ br. 3′ 8″ h.

Durch ein anmuthiges Thal, welches die sanften Abhänge der mit Fichten und Buchen bewachsenen Berge bilden, erblickt man in einiger Entfernung das alte Zittau. (Sitaw.) In den frühesten Zeiten ein Sitz der Sorben-Wenden, im Jahre 1250 durch Primislaus Ottokar zur Stadt erhoben. Nach der Schlacht von Collin deckten nach dem Rückzuge der übrigen preussischen Armee fünf ihrer Bataillone ein hier befindliches Mehlmagazin, wurden jedoch von einem Theile der anrückenden

Daun'schen Armee unter dem Prinzen Carl von Lothringen, welcher den 17. Juli 1757 die Stadt beschießen ließ, daraus vertrieben. Mehr als die Hälfte der Häuser nebst der schönen Hauptkirche zu St. Johannis, die wir hier im Gemälde mit ihren hohen Thürmen noch vor uns sehen, wurden bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen und 87 Einwohner fanden ihren Tod. Es ist interessant Zittau noch vor dieser Katastrophe dargestellt zu sehen. Am Ausgange des vor uns liegenden Thales, rechts ragt Alt-Hörnitz über die Bäume hervor, ein Schloß, welches im J. 1651 von dem Bürgermeister Christian Hartig, welcher in Padua promovirte, und zu Venedig die Würde eines Marcus-Ritters erhielt, in dem damals herrschenden Geschmacke erbaut wurde. In der Ferne sieht man die, die Stadt umgebenden Gebirge, welche mit dem Kalkberge und der Tafelfichte im Osten enden. Das Gemälde selbst gehört zu den vorzüglicheren unsers Künstlers, wo er ohne Nachahmung eines andern Meisters, die Natur so wiedergab, wie er sie, nach dem ihm eignen Begriff von Idealität, sehen zu müssen glaubte; und wenn wir auch in Folge dessen, hier und da auf angenommene und störende Formen oder grell blinkende Lichter stoßen, so müssen wir doch eingestehen, daß dies Bild vortrefflich gewählt, glücklich beleuchtet, das Vorhan-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/37

dene vortheilhaft benutzt und gut geordnet ist. Der schöne harmonische Ton zeigt uns einen Sommernachmittag, wo sich ein warmes anziehendes Licht in magischem Glanze über die ganze Landschaft verbreitet. Das Gemälde ist wohl erhalten.

No. 11. „Ein extraschöner Prospect, eine halbe Stunde unter Dresden bei Neudorf und Pieschen 1741" — 5′ 5″ br. 3′ 8½″ h.

Das hohe Elbufer nebst den zunächst gelegenen Häusern des Dorfes Pieschen, so wie die zwischen dem Ufer und den Gebäuden über die Höhe hinführende alte meißner Landstrasse, durch den, auf dem Hügel unter malerischen Bäumen wahrzunehmenden Meilenzeiger als solche charakterisirt, nimmt die linke Seite des Vorgrundes des Gemäldes ein, und deckt hier gleichsam den Mittelgrund, so daß man nur in der Nähe der Häuser die entfernteren Weinberge der sogenannten Hoflößnitz bemerkt. Rechts im Bilde fließt in der Tiefe die Elbe, welche sich dergestalt in Bogen rückwärts zu ziehen scheint, daß man durch die Bäume des linken Elbufers das gegenüber liegende Schloß Uibigau mit seinem, damals im schönsten Flor sich befindenden Garten erblickt. Von dem Fürsten Sulkowsky angelegt, erkaufte es nach dessen Falle König August

III. und es wurde hier manches heitre Hoffest begangen, doch endlich gar nicht mehr benutzt, ging es vor zwei Jahren in die Hände eines Privatmannes über. Von hier aus wird der Lauf des Strom's nur durch die, an seinem linken Ufer nach Meißen zu sich hinziehenden Höhen, auf welchen man den Thurm von Weißtropp unterscheidet, bezeichnet. Nicht weit vom Schlosse Uibigau bemerkt man am linken Ufer der Elbe die Kirche von Prießnitz, angeblich die älteste im Meißner-Lande. Zur Zeit der Sorbenwenden soll ein Sonnentempel hier gestanden haben.

Offenbar erscheint in diesem Gemälde die Elbe zu schmal, ein Fehler, welcher theils in dem Mangel der Luftperspective, theils in der schwierigen Aufgabe, unmittelbar neben einer in das Bild hinein allmählig aufsteigenden Anhöhe, einen in der Tiefe fortlaufenden Strom, mit dem flächeren Uferrande darzustellen, seinen Grund hat. Man ist versucht, Fehler in den Verhältnissen zu entdecken und namentlich das Schiff am Ufer für zu groß zu halten; und doch ist das Verhältniß richtig, wenn man die auf gleichem Plane stehenden Gegenstände mit demselben vergleicht. Dahingegen sind die Wäscherinnen am Ufer, denn Kinder sind es doch nicht, jedenfalls zu klein. Diese störenden Eindrücke werden aber durch einzelne Schönheiten des Gemäldes

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/39

reichlich aufgewogen. Das Uferland in seinem Hell-dunkel ist einzig schön, eben so der Wasserspiegel in der Nähe des schön behandelten Schiffes. Gewiß dachte der Meister an Wouwermann; die Hütten auf der Anhöhe, der Charakter der dabeistehenden Bäume, alle Figuren, welche das Bild beleben, deren Ausführung wir jedoch keineswegs mit der von Wouvermann vergleichen wollen, weisen uns darauf hin.

No. 12. „Ein Prospect von der königlichen Residenz Dresden, wie solche von der Elbe unter Neudorf und Pieschen sich präsentirt." — 5′ 4½″ br. 3′ 8″ h.

Der Vorgrund dieses interessanten Gemäldes erscheint uns eben so unbekannt, als viele Gebäude, welche wir in der fernen, in voller Beleuchtung glänzenden Hauptstadt erblicken. Wenn wir dort Manches auf Rechnung der Phantasie des Künstlers schreiben müssen, so ist es hier die Zeit, welche viele Veränderungen hervorbrachte. Doch bevor unsre Blicke auf der Stadt selbst verweilen, bemerken wir die, rechts von der Stadt durch Neudorf führende Landstrasse, die noch von vielen zum Theil hohen Bäumen umgebenen Hütten des Dorfes, so wie links das jenseitige Elbufer, und das sogenannte Ge-

hege, zwar reich an Bäumen; doch ohne Spur der schönen Baumgänge, wahrscheinlich eine Willkühr unsers Meisters. Dresden liegt in seiner ganzen Ausdehnung vor uns, die Neustadt umgeben von den unter August II. im J. 1732 zur Vollendung gebrachten Vestungswerken, die Kirche ein Jahr später erbaut, das alte Rathhaus, und das japanische, früher unter dem Namen des holländischen bekannte, Palais. Wir sehen die Brücke in ihrer jetzigen Gestalt. Dahinter wird die Alt-Stadt durch das Gebäude auf der Jungferbastei begrenzt, diesem zunächst ragen Dach und Thürme des alten, im Jahre 1763 vollendeten Zeughauses hervor, dann folgt der Pulverthurm, dessen die Chroniken als schon im 15. Jahrhundert vorhanden, gedenken, die Frauenkirche ist bis auf den obersten Aufsatz, die sogenannte Laterne, vollendet Der dermalige Ausstellungssaal und das Akademiegebäude sind noch nicht zu finden. Sehr schön stellt sich uns das im Jahre 1534 von Herzog Georg gegründete, durch die katholische Kirche noch nicht verdeckte königliche Schloß dar. Mit dem Thurme in der Mitte über dem Haupteingange, auf dem rechten Flügel durch das Georgenthor, auf dem linken durch einen, wenn auch kleineren doch ähnlichen Vorbau begrenzt, bildet das zwei Stockwerk hohe Gebäude eine regelmässige Außenseite, deren ursprüngliche Gestalt uns

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/41

noch anschaulicher wird, wenn wir sie uns im Zusammenhange mit dem innern so schönen Hofe vorstellen. Zunächst dem Schlosse erscheinen die Zwingergebäude, die alte Kreuzkirche, von der wir später Gelegenheit haben werden zu sprechen, so wie die Annenkirche. Beide fanden in der Belagerung von Dresden, wenige Jahre nach der Entstehung dieser Gemälde ihren Untergang. Die Kirche von Friedrichstadt ist der letzte ausgezeichnete Punkt, den wir vor uns haben. Als Kunstwerk ist dieses Gemälde ein weniger ausgezeichnetes; doch ziemlich wohl erhalten.

No. 13. „Ein schöner Prospect von der Höhe des Dybins gegen die Stadt Zittau." 5′ 5″ br. 3′ 8½″ h.

Hier sehen wir das Thal, welches die Abhänge des Töpfer- und Ameisenberges bei Zittau bilden, und das zu den Dybin führt, mit seinem kleinen Forellenbache und den an demselben gelegenen Häusern vor uns. Die Stadt selbst die wir hir von der südlicheren Seite sehen, liegt dem Stadtpunkte des Künstlers entfernter, als im vorigen Bilde desselben Gegenstandes. Am äußersten Horizont erscheint uns die Land'skrone bei Görlitz. Dies Gemälde ist nicht weniger schön als No. 10. Wenn auch der Ton an sich etwas kälter ist, so ist es darum

doch wahr, denn er soll uns eine frühere Tageszeit, als in jenem Bilde anzeigen. Das wildromantische Thal mit seinen bizarren und zwischen Bäumen sich aufthürmenden Felsmassen ist von nicht minderem Interesse und nimmt einen großen Theil des Gemäldes ein, welches übrigens weniger gut erhalten ist.

No. 14. „Ein Prospect von der Residenzstadt Dresden, wie solche in Nebel und Reifen sich präsentiret. 174*″ — vor. Gr.

Der Standpunkt ist beim Dorfe Sernowitz, eine Stunde vor Meißen

Eigen ist es, daß in dieser Gegend ein Nebel, wie er hier vorgestellt ist, öfterer wiederkehrt; Reisende, die diese Strasse oft begehen und wozu sich der Verfasser dieses in früheren Jahren selbst zählte, haben die Landschaft in den ersten Morgen- und Abendstunden in einem solchen Nebelschleier, aus welchem die Schiffe auf dem Strome gespenstisch hervorragen, gewiß mehr als einmal gesehen. Unser Künstler hat dies etwas übertrieben, die ferneren Schiffe zu groß dargestellt, und dadurch das Verhältniß des Stromes, der auch hier zu schmal erscheint, verloren. Der Bau der Leipziger Strasse, auf welcher wir zur Rechten des Gemäldes einen

Courir dahinsprengen sehen, dem nach damaliger Sitte ein Postillon vorreitet, hat seit jener Zeit auch einen Uferbau und eine Einfassung der Strasse durch Quadersteine auf der Elbseite nothwendig gemacht, weshalb dieser Theil des Gemäldes in der Natur nicht wieder zu erkennen ist.

No. 15. „Ein Prospect von der Alt- und Neustadt Dresden nebst der Brücke, 1746" — vor. Gr.

In der Nähe Canaletto'scher Kunstwerke kann Alexander Thiele, wo es auf Darstellung architectonischer Gegenstände ankommt, nicht als ausgezeichnet dastehen. Es sind dieselben nicht treu wiedergegeben, und ein gesuchter Effect und Ton verschlingt die eigentliche Lokalfarbe der darzustellenden Gegenstände; indessen bleibt es immer interessant zu sehen, wie er etwas außer seiner Sphäre Liegendes behandelte.

Wir wenden daher unsre Theilnahme auch mehr dem Gegenstande selbst, als seiner Darstellungsweise zu, mit Uebergehung alles dessen, was wir auf andern Gemälden dieser Sammlung vollkommner dargestellt sehen. Auf der rechten Seite des Bildes, welche die Neustadt einnimmt, vermissen wir noch die, jetzt auf den Uferwiesen erbauten Pontonsschuppen, und haben eine freie Aussicht auf den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/44

damals höchsten Punkt der, die Neustadt umgebenden Wälle, den sogenannten Bär (auch Beyer oder Boyer genannt). Gegenüber auf der Seite der Altstadt erscheint uns die brühl'sche Terasse noch als ein Theil der Vestungswerke, mit der unter Christian I. angelegten Jungfernbastei und dem darauf befindlichen Gebäude. Die Bastei erhielt unter August II. den Namen Venus, die darunter befindlichen vesten Gewölbe hießen Vulkanushölen. Es befand sich ein Laboratorium, worin Böttcher in den Jahren 1707 bis 1710 an der Vervollkommnung des von ihm erfundenen Porzellains arbeitete, in denselben, welches aber im Jahre 1747 durch eine Pulverexplosion vernichtet wurde. Die Trümmer des auf der Bastei befindlich gewesenen Gebäudes, unter denen sich das Bild einer Frau mit einem Schwerdte befand, welches zu der Volkssage Veranlassung gab, daß ehedem ein geheimes Gericht hier gewesen sey, wurden zum Theil zu dem, im Jahre 1814 unternommenen Neubau des an derselben Stelle befindlichen Belvederes verwendet.

Interessant sind die damaligen brühl'schen Gartenanlagen mit den grün angestrichenen hölzernen Lusthäusern und kleinen Gebäuden, welche dem Laubwerk zur Unterlage dienend, mit beschnittenen Buchenhecken abwechseln. Ihre Ueberreste hatten sich bis zum Jahre 1813 erhalten, als aber nach der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/45

Schlacht von Dresden die östreichischen Gefangenen die kalte Nacht vom 28. auf den 29. August in dem hülflosesten Zustande hier zubrachten, suchten sie wenigstens ihre ermatteten Glieder am Feuer dieses Holzwerk's zu erwärmen. Das lange Gebäude, worin das dermalige Ausstellungslokal befindlich, erscheint uns hier zuerst, so wie auch dasjenige, welches, seit der Zeit um ein Stockwerk erhöht, die Studienzimmer der Maler-Akademie enthält; dahingegen ist das alte Zeughaus und der Pulverthurm verschwunden, ersteres fing man an im J. 1740, letzteren 1744 abzutragen. Die Frauenkirche sehen wir vollendet, den Bau der katholischen Kirche bis zu dem Thurme vorgerückt, die ganze Fronte zu beiden Seiten des diesseitigen Brückenendes noch durch Kanonen vertheidigt. Diese Gegenstände sind durch die hinter Wolken hervorbrechenden Sonnenblicke beleuchtet, dieser Effect wird durch die Luft glücklich unterstützt, welche in malerischer Beziehung den vorzüglicheren Theil des Gemäldes ausmacht.

No. 16. Siehe weiter unten bei den Gemälden von Canaletto unter No. 33. pag. *60.

No. 17. „Ein Prospect an der Elbe unter Dresden gegen Uibigau und Pieschen. 1750." — 5′ 5″ br. 3′ 8″ h.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/46

Wir sehen diesen Theil des Elbufers, auf dessen höchstem Punkte man einige Häuser des Dorfes Pieschen rechts vor sich hat, unter verschiedner Ansicht in unsrer Sammlung dargestellt. Hier ist der Standpunkt tiefer, und von den Häusern entfernter genommen, als in dem Gemälde No. 11, wodurch das rechte Ufer höher erscheint und jenen Hügeln gleicht, welche nebst den dahinlaufenden Landstrassen, Weinants so gern und öfters mit eigner Meisterschaft darstellte. Auch unser Künstler glaubte in keines Anderen Sinne diesen Prospect auffassen zu müssen, und so kömmt es denn, daß dieses Gemälde als von Weinants selbst gemalt erscheint. Das, was in diesem Bilde an van Goyen erinnert, kömmt auf Rechnung des Wassers und des halbbedeckten Himmels. Es ist erfreulich unsern Meister hier so ganz anders als in seinen übrigen Gemälden zu finden, wo er durch sein Kunsttalent das Interesse für eine Landschaft erhöhete, welches die Wiederholung ein und desselben Gegenstandes für diesen selbst schwächen mußte, daher wir denselben auch als bei No. 11 bereits besprochen, unberührt lassen.

No. 18. „Ein extraschöner Prospect aufgenommen von der Höhe eines Weinberges ohnweit Wacker-

bartsruhe, das Gesicht gegen Dresden und Königstein. 1751" — Vor. Gr.

Unstreitig gehört dieses Gemälde zu den schönsten unsers Meisters, und es ist kein partheiisches Lob, wenn man behauptet, es gleiche in Bezug auf Ton und Klarheit den Gemälden eines Claude Lorain. Allerdings sind die interessanten Gegenstände, die uns der Blick in das an sich so schöne Elbthal bis zur fernen böhmischen Grenze enthüllt, rücksichtlich ihrer Größe etwas herausgehoben, was man aber hier nicht tadeln möchte. Weniger zu entschuldigen ist die tapetenartige Behandlung des Vordergrundes. Der Künstler selbst hat uns seinen Standpunkt angedeutet. In weiter Ferne sehen wir die böhmischen Gebirge, den Lilien- und Königstein mit den ihnen verwandten Felsmassen, die Stadt Pirna, die Weingebirge des rechten Elbufers von der Gegend des Borsberges an, Loschwitz, die Trachenberge, bis zur Hoflößnitz, hier auf der Höhe das Spitzhaus; links vor uns Wackerbartsruhe. Dresden sehen wir in seiner ganzen Ausdehnung, von wo aus die Elbe in schönen Krümmungen uns entgegenströmt. Vor dem fast im Mittelpunkte des ganzen Bildes gelegenen Dorfe Serkowitz, wo eine kleine Insel den Strom in zwei Theile theilt, und

die auf dem rechten Ufer desselben hinführende Straße, an dem hohen, von den Fluthen unterspühlten Rande noch durch eine Barriere verwahrt ist, war es, wo in der Morgendämmerung des 18. Octobers 1784 der verewigte König Friedrich August in Gesellschaft Seiner Majestät des jetzigen Königs, damaligen Prinzen Anton, auf einer Reise nach Hubertsburg Gefahr lief mit Pferd und Wagen das steile Elbufer hinabzustürzen, und nur durch das Geschrei zweier Bäuerinnen der Gefahr glücklich entging. Jetzt hat sich diese Gegend sehr verändert, angepflanzte Waldungen sind herangewachsen, die Straße ist dem Gebirge nähergelegt und dadurch dem Bereiche des, seine Ufer öfters überströmenden Flusses entzogen, diesem selbst aber ein bestimmterer Lauf angewiesen worden, indem das kleine Eiland, dessen wir vorhin gedachten, durch einen Damm mit dem rechten Ufer verbunden, wegen des auf dieser Seite immer mehr und mehr stattfindenden Versandens des Flusses, kaum noch Halbinsel ist. Auf der andern Seite desselben, am Abhange der höheren Ufergebirge sehen wir das Dorf Prießnitz, dessen wir, so wie seiner Kirche, schon weiter oben gedachten. Der Ort rechts vor uns ist der Marktflecken Kötschenbroda, bekannt durch den im dreißigjährigen Kriege 1645 hier zwischen den

Sachsen und Schweden abgeschlossenen Waffenstillstand.

No. 19. „Prospect des Augustusbades bei Radeberg" — 5′ 5″ br. 3′ 8½″ h.

Dieses Gemälde enthält die an sich schon selt'ne Darstellung eines dichten Tannenwaldes, dessen Einförmigkeit schöne Laubhölzer unterbrechen; verdient aber auch wegen der vortrefflichen Behandlung des einfachen Gegenstandes, daß wir einige Augenblicke dabei verweilen, um uns in das schauerliche Dunkel dieses Waldes zu versetzen und die Frische zu genießen, die seine Schatten verbreiten, welche das Gemälde so schön ausdrückt. Dem Gewühle von Menschen nach zu urtheilen, welches uns der Künstler hier zeigt, dürfte das Bad sonst mehr als jetzt gebraucht worden seyn. Es liegt dasselbe in einem engen, von waldigen Hügeln umgebenen Thalkessel. In dem umliegenden gneußartigen Granitgebirge und in den feuchten Moorwiesen des Grundes, deren Charakter der Künstler meisterhaft dargestellt hat, entspringen die eisenhaltigen, nervenstärkenden Heilquellen, von denen die erste im Jahre 1717, als man im Tannengrunde die Spuren eines verfallenen Bergbaues verfolgte, entdeckt wurde.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/50

No. 20. „Prospect der Stadt Leipzig."
Vor. Gr.

Da uns von dem hier von fern gelegenen, durch Gärten und Bäume verdeckten Leipzig, außer seinen Thürmen, welche dem Schloßthurm ausgenommen, keine in die Augen springende Veränderung erlitten haben, wenig zu Gesichte kommt; das Gemälde auch überhaupt wegen des allzuschwarzen und doch kalten Himmels, und seiner im Ganzen sehr nachgedunkelten Beschaffenheit nicht eben anzieht, so machen wir nur auf die Pleisenburg aufmerksam, die wir hier noch in dem Zustande ihrer Vertheidigung, und ehe der große Thurm in die dermalige Sternwarte verwandelt wurde, erblicken. Die Gärten, welche die Stadt von dieser Seite umgeben, und besonders der unter dem Namen des reichel'schen bekannte, welcher sich auf unser'm Bilde am meisten präsentirt, haben uns bis auf die gegenwärtige Zeit Proben des damals herrschenden Geschmackes überliefert.

No. 21. „Ansicht eines Thales zwischen Freiberg und Frauenstein, bei den Schmelzhütten. 1746" —
Vor. Gr.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/51

Keine Gebäude haben im Laufe der Zeit wohl mehr Veränderungen erlitten, als die des Berg- und Hüttenwesens, daher wir auch, die poetischen Licenzen, von welchen unser Künstler so häufig Gebrauch machte, ungerechnet, in allen denjenigen Gemälden, welche die Gegenden um Freiberg darstellen, auf ein Wiedererkennen der Gebäude verzichten müssen. Dieses sowohl, als das folgende Gemälde haben in sich so viel ausgezeichnet Schönes, daß uns ihre artistischen Vorzüge dieselben schon schätzbar machen. Die unwirthliche Gegend, welche der Künstler hier darzustellen hatte, gab ihm keinen Stoff zu dem Gemälde eines Claude Lorrain; wohl aber fühlte er, daß die in der Tiefe der Thäler, zwischen Gebirgsschluchten an kleinen Bächen gelegenen Hütten und Mühlen, hölzernen Stege, die einzeln stehenden Tannen u. s. w. zu den Materialien gehörten, woraus Everdingen am häufigsten seine Gemälde zusammensetzte, und da er diese hier vor sich hatte, so konnte es nicht fehlen, daß er auf den Gedanken kam, uns ein Bild im Sinne dieses Meisters aufzustellen. Und wenn wir auch finden, daß Thiele den genannten Landschaftsmaler in der Darstellungsweise des Einzelnen nicht ganz erreicht habe, daß sein Bild etwas trockener und kälter, ich möchte sagen staubiger erscheint, so dürfte uns doch dieses Gemälde, bei vorurtheilsfreier Be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/52

urtheilung, in der Hauptsache, d. h. in der Wahl, Auffassung und Zusammenstellung, in der Uebereinstimmung der Luft und Beleuchtung vorzüglicher und umfassender, als ein Gemälde Everdingen's, ja ein solches nur als Theil eines Bildes, wie wir es hier vor uns haben, erscheinen Als besonders gelungen heben wir auch die verständige Anordnung der Staffage, so wie die glückliche Benutzung des Hüttenrauches zur Erhöhung der Wirkung oder Geltendmachung der Gegenstände hervor, wie ist z. B. hier nicht der Hirt mit seiner Heerde am Rande des Hügels, hinter welchem der Rauch aufsteigt, so ganz an seiner Stelle.

No. 22. „Prospect in dem Erzgebirge in der Nähe von Freiberg, bei der Zeche Churprinz Friedrich; le matin." Vor. Gr.

Auch dieses Gemälde ist eben so schön als das vorhergehende behandelt, nur ist der Stoff weniger reichhaltig. Das Gemälde trägt ganz das Gepräge des Unfreundlichen, Oeden und Rauhen, was einen großen Theil der Gegend um Freiberg charakterisirt. Die Gebäude auf der Höhe gehören dem Bergbaue an, im Thale liegen Mühlen an der Mulde, deren Lauf wir im Gemälde verfolgen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/53

No. 23. „Ein schöner Prospect an der Saale, 1½ Stunde unter Naumburg, da sich von der Höhe eine Waldung präsentirt. Die Kösner Brücke nebst dem neu angelegten königl. Salzwerke, sodann die Schulpforte und die Stadt Naumburg, in der Ferne das alte Schloß Schönberg **** *), Weißenfelser Schloß, bis Lützen, nach der Natur aufgenommen. 1741" — Vor. Gr.

Der Künstler selbst erzählt, was er uns alles in seinem Gemälde vorgeführt hat. Die Ansicht ist reich, mannichfaltig und unterhaltend. Das frische Grün, wie überhaupt eine klare Färbung giebt dem Bilde ein freundliches Ansehen, ohne ihm jedoch die malerischen Verdienste beizulegen, die wir bei anderen Gemälden dieser Sammlung anerkennen müssen. Man darf uns wohl nicht tadeln, daß wir diese Landschaft, welche übrigens von allen hier aufgestellten Bildern am vortrefflichsten erhalten ist, einer Sammlung vaterländischer Prospecte anreihen, in welche sie ihrem Gegenstande nach eigentlich nicht

*) War nicht lesbar.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/54

mehr gehört, allein sie zeigt uns den schönsten Theil eines Landes, welches von jeher innig mit Sachsen zusammenhing; auch ward dieses Gemälde, als es sich noch in der sogenannten Doublettengalerie befand, stets mit großer Theilnahme betrachtet.

Unterste und mittelste Bilderreihe der rechten Seitenwand von Nr. 24 bis mit Nr. 31.

No. 24. Ansicht der Gegend um Teplitz, welches sich links fast im Vordgrunde durch das Schießhaus und einige andere zwischen Bäumen sichtbar werdende Gebäude kenntlich macht, mit dem Schloßberge, Mariaschein, Graupen und den umliegenden Ortschaften, vom Wachholderberge aus gesehen. 5′ 4½″ br. 3′ 8½″ h.

Wir müssen bedauern, daß dieses Gemälde im Allgemeinen, besonders aber in seinen schönsten und interessantesten Theilen, dem südlichen Abhange der sächsischen Grenzgebirge und da, wo die Elbe bei Außig ihren Lauf zwischen den mannichfaltigsten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/55

Gebirgsformen nach Sachsen fortsetzt, so sehr gelitten hat, daß es uns kaum noch eine Spur seiner früheren Beschaffenheit zeigt und wir dadurch so viel von der schönen und großartigen Ansicht der sächsischen Gebirge, wegen welcher allein wir dieses Gemälde in gegenwärtige Samalung aufnehmen zu müssen glaubten, verlieren.

No. 25. „Ein Prospect eines Grundes zwischen Freiberg und Frauenstein samt der Hilbersdorfer Brücken an der Mulde. 1749" — 5' 5" br. 3' 8" h.

Dieses an sich einfache Gemälde konnte nur durch die Art der Auffassung und Darstellung gehoben werden, und verdient in artistischer Beziehung alle Aufmerksamkeit. Stille und Ruhe ist in dem einsamen schönem Thalgrunde der vorherrschende Charakter. Die Luft ist vortrefflich, der Ton klar, die Behandlung leicht und im Geiste eines Moucheron. Weniger glücklich ist das folgende Gemälde.

No. 26. „Prospect bei den sogenannten vier Mooßhütten, eine Stunde von Freiberg gegen Dresden." — 5' $3\frac{1}{2}$" br. 3' $7\frac{1}{2}$" h.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/56

Dieses Bild hat im Ganzen einen schweren und dumpfen Charakter, und wenn die sich hintereinander verschiebenden Anhöhen, das von kleineren und größeren Bächen durchschritt'ne Terrain, die Brücken und Stege, die Landstraße, der hinter den Hütten aufsteigende Dampf, in ihren Contrasten Stoff genug zu einem interessanten Gemälde darboten, was der Künstler wohl fühlen mochte, so war er diesmal doch nicht glücklich in der Verarbeitung desselben.

No. 27. „Prospect von der sogenannten Halsbrücke bei Freiberg, die andre Seite 1745. 5′ 5″ br. 3′ 9″ h.

Dieses ausgezeichnete Gemälde ist das Gegenbild zu No. 9, in demselben Sinn und Geiste gemalt, vielleicht aber noch vorzüglicher als jenes, zeigt es uns die Altväter-Wasserleitung von der entgegengesetzten Seite, die Brücke so wie die Gebäude, welche wir früher jenseits derselben bemerkten, liegen hier vor derselben.

No 28. „Prospect von Meißen, wie sich solches von der Höhe, dem Schlosse gegenüber, wenn man von Leipzig kommt präsentiret, nach dem Leben gemalt 1742″ Vor. Gr.

Der Künstler konnte sich wohl keinen interessanteren Gegenstand wählen, als gerade diese Ansicht der Albrechtsburg bei Meißen, mit ihrer herrlichen Umgegend; er giebt uns aber nur ein unvollkommnes Bild, und bleibt, wenigstens was die architektonischen Gegenstände anlangt, hinter der Natur und Wahrheit zurück, wodurch auch das historische Interesse, welches wir an diesem, den ältesten Ort unsers Vaterlandes darstellenden Bilde nehmen, in Etwas vermindert wird. Die Mauer, welche vom Schlosse nach dem Fluße hinab längs demselben hinläuft, dort einen Ausgang zeigt, und zur Zeit der Entstehung dieses Gemäldes noch mit manchen interessanten Ueberresten der von Kaiser Heinrich I. im Jahre 922 angelegten Wasserburg in Verbindung stand, läßt uns, wie sie von Thiele dargestellt ist, außer zwei auf dem abwärtslaufenden Theile derselben sichtbaren Thürmen, nichts hiervon wahrnehmen. Meißen war einst die Residenz der Ahnen unsers Regentenhauses und in der von Otto I. 948 vollendeten Domkirche, einem der herrlichsten Denkmale altdeutscher Baukunst, deren durchbrochene Thurmspitze wir als den höchsten Punkt uber den Schloßgebäuden hervorragen sehn, ruhen Friedrich der Streitbare, sein Sohn Friedrich der Sanftmüthige, und die Stifter der beiden sächsischen Fürstenlinien Ernst und Albrecht;

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/58

letzterer erbaute im J. 1471 die vor uns liegende seinen Namen führende Burg fast ganz von Neuem. Von dieser trennt das Chor der Domkirche die mehr links nach der Stadt zu gelegenen Gebäude des ehemaligen bischöfflichen Wohnsitzes, von welchen wir in unserm Gemälde den großen runden sogenannten Bischoffsthurm wahrnehmen. Einen dritten Theil des Berges nahm die alte markgräfliche Burg ein, an deren Stelle sich jetzt das Kreisamt befindet. Die neueren Gebäude des Schlosses, welche man auf unseren Gemälde sieht, enthalten, so wie die Zimmer der Albrechtsburg, die seit 1017 daselbst errichtete Porcellainfabrik. Zwischen dem Schloßberge und der Elbe, innerhalb der Mauer an der Leipziger Straße, sehen wir neben einem alten hohen Thor-Thurme, welcher zur Erweiterung der eben erwähnten, durch denselben hinführenden Straße abgetragen worden ist, die Thurmspitze eines Kirchleins von uralter Bauart, welches uns um so merkwürdiger seyn muß, je mehr und schneller die Ueberreste der Vorzeit den dermaligen Bedürfnissen weichen müssen. Die Brücke, deren Ursprung in das 11te Jahrh. zurückfällt und die von Cursürst Johann Friedrich bei dem Anrücken Carl V. verbrannt wurde, ist wie wir sie hier vor uns sehen, mit den steinernen Pfeilern 1565 erbaut, später aber im J. 1757 von den Preußen und 1813

von den Bayern wieder abgebrannt worden. Zunächst der Stadt bemerken wir den Martinsberg mit seiner kleinen Kirche, dicht daneben das Schloß Siebeneichen und gegenüber das Spaargebirge. Die Luft auf diesem Gemälde ist hart und nicht so glücklich, als in den meisten übrigen Landschaften von Thiele, behandelt; der Totaleindruck des Bildes aber, namentlich bei günstiger Beleuchtung, gut.

No. 29. Das Jagdschloß Moritzburg mit seinen Umgebungen. 5′ 4″ br. 3′ 9″ h.

Dieses in seiner Art ganz eigenthümliche Gebäude, auf dessen vier Ecken starke Thürme hervorspringen, erhebt sich auf dem Felsengrunde einer kleinen Insel über den, dasselbe von allen Seiten umgebenden Wasserspiegel, und ist nur durch einige Dämme, welche es mit dem Festlande verbinden, zugänglich. Der Bau dieses, rücksichtlich seines Aeußern sowohl, als seiner innern einst prachtvollen Einrichtung wegen höchst interessanten Schlosses, wurde von Curfürst Moritz im Jahre 1542 begonnen und von Christian I. 1589 vollendet. August II. (der Starke) erweiterte und verschönerte das Schloß, an welches sich manche Erinnerung an das Leben dieses, in mehr als einer Hinsicht interessan-

ten Fürsten anknüpft, und welches auf einigen alten Kupferstichen nicht unpassend eine Dianenburg genannt wird. Die kostbare Ausschmückung der in demselben enthaltenen 200 Zimmer und Säle besteht größtentheils aus Gegenständen, welche die Jagdlust des 17. und 18. Jahrhunderts andeuten, und rechtfertigt somit den Gebrauch des Namens Dianenburg, in dieser Beziehung vollkommen. Im Vorgrunde des Gemäldes sehen wir König August III. umgeben von den Prinzen des Königl. Hauses Christian und Xaver, nebst einem zahlreichen Gefolge. Man scheint die in Wagen herzufahrenden Damen erwarten und dann die Jagd sogleich beginnen zu wollen. Die heitre Pracht jener Zeit ist in unsern Bilde in allen seinen Theilen auf das treuste ausgedrückt.

No. 30. Das Jagdschloß Hubertusburg.
5′ 4½ br. 3′ 8½″ h.

Der Prospect dieses, durch den am 15. Febr. 1763 zwischen Preußen, Oesterreich und Sachsen hier erfolgten, den siebenjährigen Krieg beendigenden Friedensschluß, genugsam bekannten Jagdschlosses ist das Gegenstück zum vorhergehenden Gemälde. Das Schloß selbst, seit 1774 zur Betreibung einer Steingutfabrik benutzt, hinter welchem man den Kulmberg zwischen Dschatz und Mutschen her-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/61

vorragen sieht, und welchen die Sage als den Berathungs-Ort der Vasallen der meißner Markgrafen angiebt, liegt zu sehr im Hintergrunde des Bildes, um das Interesse fesseln zu können. Rechts von demselben unter dem Kulmberge liegt das von Johann Georg I. im J. 1611 erbaute alte Schloß. Die Häuser des nahgelegenen Dorfes Wermsdorf sind ebenfalls sichtbar. Den größten Theil des Gemäldes nimmt die Waldung ein, welche das Schloß von allen Seiten umgiebt und aus welcher ein Hirsch von Jägern und Hunden verfolgt, hervorbricht. Der König umgeben von seinem Hofstaate folgt in geringer Entfernung. Der Künstler hat uns, obgleich im Widerspruche mit der im Gemälde ausgedrückten Jahreszeit, die große Parforcejagd dargestellt, welche zur Feier des Hubertustages den 3. Novbr. in einem eigens hierzu bestimmten Kostüm, gelb mit Aufschlägen von blauen Sammt, in jener Zeit hier gehalten wurde. Die Damen trugen Amazonenkleidung und wir sehen sie in unserm Gemälde in zwei Wagen der Jagd auf einem der, den Wald nach allen Seiten vom Schlosse aus durchscheidenden Gänge, in der Forstsprache Schneußen genannt, folgen. Die landschaftlichen Theile eines Gemäldes von Rugendas waren nicht die nachahmungswürdigsten, und seine Thiere zu erreichen, dazu fehlte es unserm Thiele an Talent.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/62

Genug das Bild ist steifer und kälter als das vorhergehende, welches bei aller Monotonie des vielen Grünen was man sieht, nicht unerfreulich an van der Meulen erinnert.

No. 31. Ansicht des Dybins bei Zittau, mit der Klosterruine und den zunächst liegenden Höhen. 5′ 5″ br. 3, 9″ h.

Diese Höhen sind die Abhänge des Töpfer- und Ameisenberges, zwischen welchen sich der kolosale Felsenkegel erhebt. Wie wir ihn hier in seiner ganzen Gestalt sehen, erscheint uns weder seine Höhe (vom Fuße desselben 203 Leipz. Ellen, von der Meeresfläche 1697 F.) imposant, noch gewähren die weitläufigen Ruinen, die wir terassenmäßig über den, mit vielen Bäumen und Gesträuchen bewachsenen Felsen, gegen den Gipfel desselben hervorragen sehen, die herrlichen malerischen Ansichten, die sie in der Nähe darbieten. Wir bemerken die Ruinen eines von 1384 bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts bestandenen Cölestinerklosters, des ersten in Deutschland. Die Ueberreste eines, im Jahre 1349 von Carl IV. zerstörten Raubschlosses krönen den Gipfel des gigantischen Felsens. Am Fuße zu seiner rechten sehen wir einige Häuser des Dorfes

Dybin, von wo aus der Forellenbach sich uns entgegenschlängelt. Die einzelnen Schönheiten des Gemäldes, namentlich die Waldparthie zur linken desselben, das Lebendige des Baches, die wahre und meisterhafte Darstellung eines beschwerlich zu bereisenden Terrains, alles dieß nöthigt dem Beschauer Anerkennung ab; allein das Ganze läßt kalt und unbefriedigt, doch nicht ganz auf Kosten des Künstlers, — denn das Bild hat ungemein gelitten.

II. Prospecte von Canaletto.

a) Prospecte von Dresden.

Oberste Bilderreihe der rechten Seitenwand.
No. 32 bis mit 34.

No. 32. Prospect des alten Markts zu Altstadt-Dresden. 8′ 5½″ br. 4′ 9″ h.

Da wir die in den Häusern befindlichen Verkaufsläden geöffnet, den Markt jedoch von allen Buden und Verkäufern frei sehen, so stellt das Gemälde wahrscheinlich einen Sonnabend Nachmittag vor, der letztre wird auch durch die Beleuchtung unverkennbar bezeichnet. Der Platz erscheint schon in seiner dermaligen Gestalt. Man hat die Einsicht längs der Fronte des Rathhauses in die See-

gasse, an deren Ende man einen, mit Trophäen verzierten Pfeiler des ehemaligen seit dem J. 1550 vermauert gewesenen, seit 1747 wieder eröffneten Seethores, und die daneben liegende kleine Pforte bemerkt. Das Eckhaus der Seegasse, besonders auch die der Schreibergasse sind mit Erkern und schön gegliederten Dachgiebeln geziert, von welchen sich nur links der genannten Gasse noch Ueberreste erhalten haben. Die Eckhäuser des Marktes, hinter welchen die Kreuzkirche hervorragt, welcher wir im nächsten Gemälde unsre Aufmerksamkeit schenken wollen, haben bereits ihr dermaliges Ansehn. Das Bild ist 1752 gemalt.

No. 33. Ansicht der Kreuzkirche in ihrer ehemaligen Gestalt, vor dem Bombardement Dresdens im J. 1760. 6′ 11″ h. 6′ 6½″ br.

Es ist eigentlich der untere Theil des Thurmes, aus welchem die ganze vordere Seite der Kirche, die wir mit ihrem Haupteingange vor uns haben, besteht. Der Standpunkt des Künstlers ließ ihn nur wenig von der rechten Seite derselben sehen. Als Capelle wird dieser Kirche schon um das Jahr 1230 gedacht. Nach dem Brande im J. 1491, wo ein großer Theil Dresdens und auch diese Kirche ein Raub der Flammen wurde, ward sie bis zum

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/65

Jahre 1498, wo am 20. Novbr. die feierliche Einweihung derselben durch Johann VI. Bischoff zu Meißen erfolgte, aus lauter Quadersteinen wieder aufgebaut. Die dunkleren Steine, welche wir vom Grund aus, im Mittel des Thurmes bis fast zur ersten Galerie auf unserm Gemälde wahrnehmen, gehören jener Zeit an. Ungefähr 40 Jahre später ward das Portal erbaut. Von 1579 bis 1582 wurden der Thurm und die Ecken desselben erhöht und verstärkt, was uns die auf unserem Bilde sichtbaren helleren Steine und anderen Steinfügungen deutlich darthun, auch wurden die Glocken höher gebracht und Kanonen auf den Thurm gestellt, deren Losbrennung die Feier hoher Festtage verkündigte. Am 29. April 1669 schlug ein Blitzstrahl in den oberen Theil des Thurmes, so daß selbst die Kanonen und Glocken bis auf eine einzige zerstört und die Steine so mürbe gemacht wurden, daß man sie bis zur ersten Galerie abtragen mußte. Im Jahre 1673 begann der neue Bau, wodurch der Thurm in seiner früheren Gestalt, der Theil unmittelbar über der ersten Galerie um 3 Ellen erhöht, mit seinen Glocken und 4 Feldschlangen, noch in demselben Jahre wieder hergestellt wurde. Den Ort, wo sich die Glocken vor der Erhöhung des Thurmes bis zum Jahre 1579 befanden zeigt die zugemauerte kreisförmige Oeffnung in der Mitte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/66

desselben. Dieß, so wie überhaupt die zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Baue werden uns deutlicher, wenn wir damit die innere Struktur des Thurmes vergleichen, die aus dem Gemälde No. 16 ersichtlich ist, welches uns den Thurm als Ruine zeigt, und dessen Beschreibung wir der des vorliegenden Bildes anschließen werden. Fünf Bomben bei der, durch die königl. preuß. Armee im Jahre 1760 erfolgten Belagerung Dresdens, am 19. Juli Mittags 1 Uhr aus einer, hinter den ehemals Prinz Anton'schen Garten aufgestellten Batterie gegen den Thurm geworfen, von denen die letzte zündete, waren hinlänglich denselben in wenigen Stunden zu zerstören. Seit 10 Uhr Morgens brannte bereits die Kreuzgasse, um 4 Uhr Nachmittags stürzte der Thurm auf das Dach der Kirche, und in kurzer Zeit lag dieselbe bis auf den unteren Theil des Thurmes, welcher selbst unter diesen Umständen dem Einsturze noch 5 Jahr lang widerstand, in Trümmern. Unser Bild ist im Jahre 1757 gemalt. Der Künstler hat die Nachmittags-Beleuchtung gewählt, die Thurmuhr zeigt 2 Uhr, und die in nicht eben großer Anzahl aus der Kirche kommenden Leute beweisen, daß die Mittagspredigt auch damals, wie noch heutzutage, nicht gerade die besuchteste war. Von den diese Kirche umgebenden

Gebäuden zeichnet sich hier das ehemalige Rutowsky'sche Palais am Eingange der Kreuzgasse aus.

Wir kehren zu dem Gemälde:

No. 16 zurück, welchem wir gern einen Platz in der Nähe des so eben beschriebenen angewiesen haben würden, hätte sein kleines Format einer, doch so viel als möglich symetrisch zu bewirkenden Aufstellung unsrer Sammlung, nicht zu sehr im Wege gestanden. Dieses Bild ist im Jahre 1765 gemalt, als die hintere Wand des unteren Theiles des Thurmes, welcher, wie wir oben bemerkten, dem Einsturze nach einige Zeit widerstanden hatte, ohne alle äußere Einwirkung am 22. Juni früh 7 Uhr herabgestürzt war. *) Man war bereits, nachdem am 16. Juli 1764 der Grundstein zur neuen Kirche gelegt worden, wie unser Gemälde auch zeigt, bis zur Legung der großen das Fundament und die Säulenfüße bildenden Quadersteine und Werkstücken vorgerückt, als, nach der Angabe eines neueren Schriftstellers, der Einsturz der genannten Wand eine Veränderung des Bauplans nöthig gemacht haben soll. In wie weit diese Veränderung statt fand ist dem Verfasser dieses nicht klar, da unser

*) Der Thürmer, welcher den vom Bomberdement verschont gebliebenen Theil des Thurmes bewohnte, bemerkte einen Riß an demselben, und hatte den Thurm kaum eine Viertelstunde verlassen, als er einstürzte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/68

Gemälde deutlich dieselben architektonischen Anlagen zeigt, die wir vom Landbaumeister Erner und dem Baumeister Eigenwillig zur Vollendung gebracht, noch bis diesen Augenblick sehen. Uebrigens ist es nicht begreiflich wie diese Anlagen jemals mit dem noch stehen gebliebenen Theile des alten Thurmes hätten in Einklang gebracht werden sollen. Daß man nach dem Einsturz der Thurmwand nicht wagen konnte, zur völligen Abtragung desselben ein Gerüste aufzuführen, leuchtet ein, und doch war es nothwendig; man erzählt, daß ein Arbeiter aufgemuntert durch eine ausgesetzte Belohnung, die zur Erklimmung der Thurmwand gemachten Vorrichtung, welche wir hier im Gemälde sehen, nachdem er vorher das heilige Abendmahl genommen, zuerst bestiegen habe, und daß so die Abtragung bewerkstelligt worden sey. Was uns bei dieser innern Ansicht des Thurmes höchst interessant seyn muß ist, daß diese Wand ihrer Structur und der verschiedenen Bauart nach, deutlich zeigt, wie sie allen Verheerungen getrotzt, und daß sie, wie wir oben angedeutet haben, selbst noch Mauerwerk enthält, was bei dem großen Brande 1498 verschont blieb, so daß man außer dem ursprünglichen Bau, die beim vorigen Bilde angegebene dreimal geschehne Veränderung und Erhöhung des Thurmes wahrnehmen kann. Wenn wir hier sämmtliche rechts vor uns

liegende vom Bombardement verschont gebliebene Gebäude noch heute wiederfinden, so vermissen wir doch das herrliche Rutowskysche Palais, welches wir im vorigen Gemälde fast ganz, hier nur rechts am Rande des Bildes, welches dicht neben der Ecke desselben abschneidet, erblicken; es brannte in der Nacht vom 16. bis zum 17. Februar 1787 gänzlich ab.

No. 34. Ansicht des alten Marktes von der Seegassen-Ecke. Gegenstück zu No. 32, und von demselben Jahre. 8′ 4″ br. 4′ 9″ h.

Nach einem Zeitraum von 82 Jahren zeigt uns die Ansicht des hier vorgestellten Platzes, die seitdem geschehene Erhöhung oder Modernisirung einiger Privathäuser ausgenommen, keine wesentliche Veränderung; wir müßten denn solche in den lebhaften Verkehr finden, welcher, wie die Beleuchtung des Bildes zeigt, in den Nachmittagsstunden und zwar vorzüglich durch Männer hier unterhalten worden zu seyn scheint, und welcher jetzt in der hier vorgestellten Weise nicht mehr statt findet; doch kann dies auch eine Willkühr des Künstlers seyn. Es ist vielleicht nicht uninteressant zu wissen, daß die steinerne Figur, welche wir an dem, mit No. 368 bezeichneten Eckhause der Schössergasse

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/70

noch heut zu Tage sehn, und auf unserm Gemälde auch angedeutet finden, ein Ueberrest der 1539 eingegangenen Niklas-Capelle ist, von welche die jetzige Schössergasse auch ehemals Niklasgasse hieß. Diese Capelle hing mit dem auf dem Markte selbst befindlich gewesenen 1707 abgetragenen alten Rathhause zusammen. — Die Budenreihen werden jetzt noch wie damals gestellt, und der Widerstand, welchen die wiederholten Versuche, eine Verbesserung in dieser Hinsicht herbeizuführen, erfuhren, ist wenigstens auf ein altes Herkommen begründet. Die kleinen hölzernen Dächer über den Thüren der Verkaufslokale sind erst in der neusten Zeit fast gänzlich verschwunden.

Mittelste Bilderreihe der langen Querwand mit Ausschluß des ersten und letzten Bildes. Von No. 35 bis mit 42.

No. 35. Ansicht eines Theiles der ehemaligen Vestungswerke mit dem Ausfallthore, der katholischen Kirche, den letzten Pfeilern der Brücke, dem Blockhause und dem zwischen diesem und dem japanischen Palais gelegenen südwestlichen Theile der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/71

Neustadt, von der ehedem an die königl. Ställe anstoßenden Wiese aus gesehen. Vom Jahre 1747. 8′ 4″ br. 4′ 9″ h.

An die Stelle der hier vorhanden gewesenen Vestungswerke, der Bastei Apollo oder Sol, gewöhnlich Feuerwerksplatz, genannt, und des Ausfallthores sind die calberla'schen Häuser getreten, zum Theil auf den Grund derselben, und mit denen durch ihre Demolirung gewonnenen Steinen gebaut. Das gewölbte Thor wurde zum Souterrain benutzt. Das Blockhaus und das japanische Palais erscheinen uns als gleichzeitige neue Gebäude. Ersteres wurde, wie wir es jetzt noch kennen, jedoch, wie es unser Gemälde zeigt, seinem Zwecke mehr entsprechend, ohne Dach und zur Aufpflanzung von Kanonen geeignet, von August II. 1732 erbaut, um ein früheres von Joh. George III. an oder auf der Brücke errichtetes Block-, Zoll-, und Wachthaus zu ersetzen, welches man 1728 abgetragen hatte. Das japanische Palais ward 1715 bis 1716 von dem Generalfeldmarschall Grafen von Flemming erbaut, und 1717 von August II. erkauft, welcher das nur 2 Stockwerk hohe, aus der einzigen uns entgegenstehende Fronte bestehende Gebäude erweiterte, erhöhte und in die auf unserm

Gemälde dargestellte Form brachte. Es wechselte den Namen des holländischen mit dem des japanischen Palais, erhielt aber erst unter dem letztverstorbenen König Friedrich August seine dermalige innere Einrichtung und vollständige Anwendung.

No. 36. Ansicht der ehemaligen Wilsdruffer Thor-Brücke mit den Vestungswerken, und einem Theile der Vorstadt. V. J. 1750. Vor. Gr.

Vorstehendes Gemälde ist eines der interessantesten unsrer Sammlung. Die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, welche Jahrhunderte aus einander liegen, die Contraste derselben, die Abwechselung in ihrer Färbung, Alles vereinigt sich, das Talent des Künstlers zu unterstützen, und in der That hat uns Canaletto in diesem Prospecte ein herrliches Gemälde aufgestellt. Die Saturnusbastei, das Wilsdruffer Thor, das älteste der Stadt, dessen schon 1313 gedacht wird, die Brücke desselben, mit dem, hinter dieser eingemauerten steinernen Denkmal, der über dem Walle emporragende alte Thurm am Eingange des Thores nach der Stadt zu, von Herzog Georg 1531 und von Christian II. 1547 erhöht und verstärkt, so wie endlich das vor demselben liegende Wasserhaus, von welchem aus die vielen im Zwinger und an andern Orten der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/73

Stadt befindlich gewesenen Wasserkünste und Brunnen mit Wasser versorgt wurden, sind die hauptsächlichsten Gegenstände dieses interessanten Bildes. Das damals neu erbaute jetzt lierschische Haus ist der, keineswegs störende Lichtpunkt des Gemäldes. Dann folgt das von Bibiena im Jahre 1718 unter August II. erbaute große Opernhaus, dahinter das königl. Schloß mit seinen Giebeln und dem Thurme, die katholische Kirche und die Zwingergebäude. An der Stelle der alten Bastei deren Abtragung, so wie die des Thores von 1810 bis 1812 bewirkt wurde, steht jetzt das neue Postgebäude. Bedauern müssen wir die schwarzgewordnen Schattentheile des Vorgrundes, von deren innwohnender Klarheit uns nur die günstigste Beleuchtung einen Begriff geben kann.

No. 37. Prospect der Neustadt vom neustädter Brückenende ausgenommen. — V. F. 1750. 8′ 5″ br. 4′ 9″ h.

Man hat den von einzelnen Sandsteintrottoirs durchschnittenen Platz, zwischen der Brücke und der Allee gerade vor sich. In seiner Mitte steht die von einem Augsburger Kupferschmidt Namens Wiedemann verfertigte, im Jahre 1736 errichtete Reiter-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/74

statue August II. oder des Starken. Rechts am Eingange der damals noch nicht lange angelegten breiten Allee steht das, von Georg dem Bärtigen 1527 erbaute alte Rathhaus, welches noch in demselben Jahre, in welchem dieser Prospect gemalt ist, abgebrochen, und dagegen das neue gerade gegenüber, wo auf unserm Bilde auch schon der Anfang zur Abtragung der dort stehenden Gebäude gemacht wird, aufgeführt ward. Rechts hinter dem alten Rathhause sieht man am Ende der Breitengasse einen Theil der Ritterakademie, links von der Allee die Rhänitzgasse und den Theil der Häuser, welche zwischen dieser und der Meißner Gasse den Kohlmarkt begrenzen. Das Haus links im Vorgrunde ist das Eckhaus des Marktes, in dessen dritter Etage der bekannte Maler J. W. Ernst Dietrich längre Zeit wohnte.

No. 38. Ansicht der dresdner Elbbrücke und des zunächst derselben gegen Mitternacht gelegenen Theiles der Altstadt, vom Garten des japanischen Palais ausgenommen. 8′ 3″ br. 4′ 8″ h.

Das Elbufer, von wo aus der Künstler dieses herrliche Gemälde, was so viele interessante Gegenstände in ihrer vortheilhaftesten Ansicht und Be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/75

leuchtung darstellt, genommen hat, bildet nebst dem durch einige Schiffe belebten, mit unbeschreiblicher Klarheit dargestellten Strom den Vorgrund. Da wir die Brücke, mit Ausnahme eines Theiles der neustädter Seite, in ihrer ganzen Länge und dermaligen Gestalt vor uns sehen, so dürften vielleicht einige geschichtliche Nachrichten über dieselbe nicht unwillkommen seyn. Die Beantwortung der Frage wann und von wem die erste Erbauung der dresdner Elbbrücke geschehen sey, gehört der Geschichtsforschung an; hier nur so viel, daß derselben als einer hölzernen schon im 9. Jahrhundert zur Zeit Dedos I. Markgrafen zu Meißen gedacht wird, und daß der Vormund des minderjährigen Heinrich, des Erlauchten, Ludwig, Landgraf von Thüringen, den durchgängig mit Steinen ausgeführten Neubau derselben im Jahre 1260 vollendete, welchen Heinrich II., des meißnischen Markgrafen Heinrich I. Sohn, schon im J. 1119 begonnen hatte. Heftige Eisfahrten, namentlich die vom J. 1343 zerstörten diese älteste steinerne Brücke fast ganz, so daß man sie das folgende Jahr mit größrer Festigkeit, ganz aus Sandsteinen, zum Theil mit eisernen Klammern verbunden, wieder aufzubauen anfing. Sie hatte 24 Pfeiler, auf jeder Seite eine zinnenartig gebaute gerade fortlaufende steinere Brustwehr und war 800 Schritt oder 900 Bau-Ellen lang. Den Eingang

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/76

von der Seite der jetzigen Neustadt verwahrte ein viereckiger Thurm, mehr nach der Mitte der Brücke zu stand das kleine Brückenwächterhäuschen, diese Gebäude, so wie ein größres von Georg III. 1683 wieder erbautes Block- und Zollhaus, dessen eigentliche Lage ungewiß ist, wurden schon im 17. und vorigen Jahrhundert abgetragen. Fünf Pfeiler auf der Seite der Altstadt sollen bereits unter Moritz verschüttet gewesen seyn, als August der Starke in den Jahren 1727 bis 31 der Brücke durch den Landbaumeister Pöpelmann, ihr jetziges Ansehn geben ließ. Das Cruzifix, nach Hilchers Modell von dem Stückgießer Herold gegossen, hatte Georg II. im J. 1670 zwei Pfeiler näher nach dem königlichen Schlosse zu errichten lassen, unter August den Starken bekam es seine dermalige Aufstellung *) Nachdem bereits die Brücke so weit fertig war, wurden wegen des Baues der katholischen Kirche im J. 1737 noch zwei Pfeiler verschüttet, und so erscheint

---

*) Es ist ein augenscheinlicher Irrthum, wenn ein Schriftsteller dem andern nachschrieb, der künstliche Sandsteinfelsen, auf welchem das Cruzifix errichtet sey, habe 12 Ellen Höhe, da dieselbe nur etwas über 6 Ellen beträgt; dürfte es vielleicht eben so mit den 15 Monaten, welche der Hofbildhauer Kerchner daran gearbeitet und den 2900 Thlr. seyn, welche derselbe gekostet haben soll?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/77

sie uns auf dem vorliegenden Gemälde. — Wir übergehen die uns allen so bekannten Gegenstände, die katholische, die alte Kreuz- und die Frauenkirche mit ihren verschiedenen Thürmen, und erwähnen nur dasjenige, was jetzt entweder gar nicht mehr, oder wenigstens wesentlich verändert besteht. Hierher gehören die jenseits der Elbe vor uns gelegenen Vestungswerke, deren westliche Seite wir bereits in dem Gemälde No. 35. kennen lernten. An ihre Stelle sind jetzt die calberla'schen Häuser und das Haus des Prof. Vogel von Vogelstein, umgeben von den kleinern Häusern des sogenannten italienischen Dörfchens, getreten. Unmittelbar über der Bastion ragt ein Theil des königlichen Schlosses mit seinen 3 Stockwerk hohen schönen Giebeln und dem noch jetzt stehenden Erker hervor, und indem wir diese Ecke des Schlosses hier näher als im Gemälde No. 12 vor uns sehen, stellt sich auch das, was wir dort darüber sagten noch deutlicher heraus. Ein andres Gebäude, welches jetzt eine veränderte Gestalt und Bestimmung erhalten hat, ist das ehemalige, durch ziemlich hohe Fenster sich auszeichnende fürstenbergische Haus am Eingange der Augustusstraße, welches man auf unserm Gemälde bis über dem ersten Bogen der Brücke bemerkt. In dieses Gebäude verlegte Curfürst Christian 1763 gleich nach dem Antritt seiner Regierung

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/78

die im J. 1697 von August II. begründete, unter dessen Nachfolger in gänzlichen Verfall gekommene, und von ihm wieder hergestellte Malerakademie. Noch ist der Erker dieses Gebäudes in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden. Nicht zu verkennen ist derjenige Theil des ehemaligen brühl'schen Palais, wo sich gegenwärtige Sammlung befindet. Die unter dem russischen Gouvernement im Jahre 1814 erbaute, vom Schloßplatze aus auf den brühl'schen Garten führende große Freitreppe, erleichtert jetzt den Zugang zu diesem schönsten Punkte der Stadt, dessen wir schon so wie des Akademiegebäudes bei dem Gemälde No. 15. etwas ausführlicher gedacht haben, ungemein. Neben der Frauenkirche über dem langen Gebäude, dem jetzigen Ausstellungssaale, ragt das Dach eines ansehnlichen uns jetzt unbekannten Gebäudes hervor; hier stand der Pulverthurm, August II. schenkte diesen Platz dem Oberlandbaumeister Knöfel, welcher dies Gebäude aufführte, es ging bei der Beschießung der Stadt 1760 zu Grunde, und an seine Stelle trat das kosel'sche jetzt ehrlich'sche Palais. —

No. 39. Ansicht des Platzes zwischen dem königlichen Schlosse und der Elbbrücke, mit der katholischen Kirche, dem Schloßthurm, dem Geor-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/79

genthor und den erstern Pfeilern der Brücke, vom brühl'schen Garten ausgenommen. B. J. 1748. 8′ 4″ br. 4′ 9″ h.

Obgleich wir hier nur einen sehr kleinen Theil der Brücke vor uns sehen, so giebt doch gerade die vorliegende Ansicht Veranlassung, einige Hauptveränderungen zu erwähnen, die im Laufe der Zeit auf dem diesseitigen Elbufer mit ihr vorgegangen sind, wozu wir namentlich die Verschüttung sieben ihrer Pfeiler, welche den vor uns liegenden Raum zwischen dem königl. Schlosse und dem dermaligen Anfang der Elbbrücke einnahmen*), rechnen. Sie hing durch eine Zugbrücke mit dem Schlosse zusammen.

---

*) Die Größe dieses Raumes steht mit der, in den meisten Nachrichten enthaltenen Angabe, daß die Brücke auf der altstädter Seite um 7 Pfeiler länger gewesen sey, sehr in Widerspruch, denn nach einer überschläglichen Ausmessung ergiebt sich, daß in dem Raume vom Anfange der Brücke bis zum Georgenthore, nur 5 Pfeiler stehen konnten, man müßte denn wider alle Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Spannung der Bogen unverhältnißmäßig eng gewesen sey, so daß die Pfeiler ganz dicht beisammen gestanden hätten. Es dürfte dennoch wohl anzunehmen seyn, daß Kurfürst Moritz wenigstens auf dieser Seite nur 3 Pfeiler habe verschütten lassen; dahingegen wird es nach genauer Betrachtung der letzten nach Neustadt zu gelegenen Pfeiler sehr wahrscheinlich, daß hier eine Verschüttung von vielleicht 2 Pfeilern stattgefunden habe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/80

Curfürst Moritz ließ im Jahre 1547 die 4 ersten dem Schlosse zunächst gelegenen Bogen wegbrechen und der Erweiterung der Vestungswerke wegen, den Fluß durch Verschüttung der dazu gehörigen 5 Pfeiler zurückdrängen. Unter Curfürst August entstand in dieser Gegend, das unter die Wahrzeichen Dresdens gehörig gewesene sogenannte schöne Thor, durch welches man auf die Brücke gelangte, und das, mit Säulen und Bildhauerarbeit reich verziert, in dem übrigens charakterlosen Styl des 16. Jahrhunderts erbaut war. Die auf dem 1. oder 2. Pfeiler rechts nach Neustadt zu befindlich gewesene im 12. oder 13. Jahrhundert erbaute Alexiuscapelle, welche als Wallfahrtsort berühmt war, wird schon unter Herzog Georg dem Bärtigen nicht mehr erwähnt. Im Jahre 1737, also 11 Jahre vor Entstehung unseres Gemäldes wurden, wie man auf demselben, an dem ersten nur halb sichtbaren Pfeiler der Brücke noch recht deutlich bemerken kann, abermals 2 Pfeiler derselben verschüttet, um Platz für die katholische Kirche zu gewinnen, über welche wir bei einem der folgenden Gemälde Einiges zu erwähnen Gelegenheit haben werden. Seit dieser Zeit, vielleicht auch schon in den Jahren 1727 bis 31, verschwand das vorhin erwähnte sogenannte schöne Thor.

Des ehemaligen, in seinen Haupttheilen noch bestehenden Schlosses ward früher gedacht. An dem nach

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/81

seinem Erbauer genannten, jetzt mit 2 Nebendurchgängen für die Fußgänger versehenen Georgenthore sehen wir sowohl auf der äußer'n, der Brücke zugekehrten, als auch auf der innern Seite Ueberreste seiner ehemaligen Verzierungen. Zu diesen müssen wir die, bei dem letzten im vorigen Jahre begonnenen Baue, daselbst eingemauert und überkalcht gefundenen Wappen und die Vorstellung des fünften Gebotes, durch den Tod Abels zählen.*) Man hat diese alten Denkmale jetzt über dem Balkon am königlichen Schlosse nach der Brücke zu eingemauert. Im Jahre 1707 brannte besonders der auf unserm Gemälde sichtbarste Theil des Schlosses ab, und wurde nun wie wir ihn hier vor uns sehn erneuert, auch später, was unser Gemälde noch nicht darstellt, ein drittes Stockwerk links vom Thurme aufgeführt. Der Schloßthurm bestand schon, als ihn Herzog Georg erneuerte, Moritz ließ ihn erhöhen; man sieht deutlich den verschiedenen Charakter, welchen die Architectur über der ersten Galerie des Thurmes annimmt, von dieser an gab ihn Georg II. die Gestalt, welche unser Gemälde zeigt. Der Gang, welcher aus dem ersten Stockwerk des Schlosses in

---

*) Vergl. Winzenbergers Lobspruch der Stadt Dresden v. J. 1591, abgedruckt in Weinarts topographischer Geschichte der Stadt Dresden pag. 30.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/82

die katholische Kirche führt, finden wir noch nicht ebenso wenig das, zwischen dieser und den bei No. 35. schon erwähnten Vestungswerken, welche uns hier ihre innere Seite zukehren, im J. 1764 erbaute, 1783 und 93 erweitertete, aber wenig verbesserte Schauspielhaus.

No. 40. Ansicht eines Theiles, des an den Zwinger stoßenden Walles und der Zwingerbrücke, mit den der Ostraallee gegenüberliegenden Galerien und Gebäuden desselben. Im Hintergrunde das ehemalige Wilsdruffer Thor mit den Vestungswerken. v. J. 1758. 8′ 4½″ br. 4′ 8½″ h.

Obschon wir noch bis auf diesen Augenblick einen großen Theil der hier vorgestellten Gegenstände, fortbestehn seh'n, so hat doch der ganze Charakter auf dieser Seite der Stadt sich so wesentlich verändert, daß das Sonst und Jetzt sich schroff entgegenstehen. Wir haben bei einer andern Gelegenheit der Abtragung des Wilsdruffer Thores, seines Thurmes und des Unterganges der alten Kreuzkirche gedacht. Die hinter der Zwingerbrücke sichtbaren Vestungswerke gehören zu den jetzt abgetrage-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/83

nen. Die Ausfüllung des, den Zwinger umgebenden Stadtgrabens hat die Brücke unnöthig gemacht und ist noch in frischer Erinnerung. So zierlich auch immerhin die neuen Anlagen, welche an die Stelle des Vorgrundes unsers Gemäldes getreten sind, seyn mögen, so können wir doch nicht in Abrede stellen, daß der breite klare Wassergraben, mit seinen zahlreichen weißgefiederten Bewohnern, welche wir der besondern Fürsorge eines Jagddieners, als Schwanenwärters, anvertraut sehen, seine volle schöne Wirkung thut. Die uns zunächst stehende halbe Bastion, welche ehedem den Namen Luna führte, ist der einzige bei der Abtragung der Bestungswerke zum Theil verschont gebliebene hohe Punkt, von welchem aus man, wie früher von vielen andern, eine herrliche Aussicht in die Ferne genießt. Die Straallee ist nicht lange vor Entstehung unsers Gemäldes angelegt; rechts zwischen den Bäumen derselben zeigt sich das noch jetzt benutzte Gebäude, in welchen sich der Theatermalersaal befindet.

No. 41. Ansicht von Dresden, von dem in Neustadt gelegenen gräfl. Hofmannsegg'schen Hause aus gesehn. 8′ 3″ br. 4′ 8½″ h.

Obgleich dies das einzige Gemälde unsrer Sammlung ist, welches uns Dresden von dieser Seite

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/84

darstellt, so zeigt es uns doch nur bekannte, oder wenigstens bei vorhergehenden Bildern schon besprochene Gegenstände, als die Brücke, die brühl'sche Terasse mit ihren damaligen Gebäuden, die Frauenkirche, einen Theil des königlichen Schlosses, und die katholische Kirche. Da letztre noch unvollendet dasteht und wir ihrer Erbauung noch keine Erwähnung thaten, so dürften einige Worte über dieselbe hier wohl an ihrer Stelle seyn. Nachdem die sich mehrenden katholischen Glaubensgenossen in der ehemaligen, im jetzigen Archivgebäude befindlich gewesenen Hofcapelle nicht mehr Raum hatten, ließ August III. durch den italienischen Baumeister Gaetano Chiaveri den Plan zu einer größeren, schon durch ihr Aeußeres imponirenden Kirche entwerfen. Im Jahre 1737 wurde der 28 Ellen tiefe Grund gegraben und am 18. Juli 1739 der Grundstein gelegt. Nach Chiaveris Rückkehr nach Italien vollendeten die Baumeister Sebastiani, Knöfel und Schwarz den Bau, und wichen nur in der römischen Säulenstellung am Thurme und in der geschweiften Linie des Musikchores vom ursprünglichen Plane ab. Im Juni 1751 wurde die Kirche eingeweiht, und 1756 auch der Thurm vollendet. Mehrere Jahre vergingen aber noch, ehe man mit der, durch den siebenjährigen Krieg in's Stocken gerathenen, innern Ausschmückung und Einrichtung der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/85

Kirche zu Stande kam. Sämtliche 64 Statuen, sowohl die der Kirche als des Thurmes sind von Mattielli, nach Torelli's Zeichnungen aus Sandstein gearbeitete Bilder verschiedener Heiligen. — So viel über diese Kirche; wir kehren zu unserm Gemälde zurück. Rechts im Vorgrunde desselben, welchen das Ufer und ein Theil der Neustadt einnimmt, sehen wir den Meister selbst, in geringer Entfernung von dem Wiesenthor, mit Zeichnen beschäftigt; in seiner Nähe steht der durch Leibesumfang sich auszeichnende Kammersänger Nikolini mit dem Hofmaler Alexander Thiele und einem Kammertürken im Gespräch begriffen, an welche sich zur Vollendung der Gruppe der Hofnarr Fröhlich in dem ihm eigenthümlichen Kostum anschließt.

No. 42. Innere Hauptansicht des ganzen Zwingers, vonder, neben dem mittelsten Pavillon gegen Abend gelegenen Terasse aus gesehen. V. Jahre 1758. 8′ 4½″ br. 4′ 8½″ h.

Die Lage so wie die ganze Gestalt dieses, einen Raum von 250 Schritten in der Länge und 170 Schritten in der Breite umfassenden Gebäudes giebt der Meinung, daß August II., welcher es 1711 durch den Hofbaumeister Pöpelmann erbauen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/86

ließ, dasselbe zu dem Vorhofe eines neuen Schlos-
ses bestimmt habe, große Wahrscheinlichkeit, diese
wird noch dadurch erhöht, daß sich in der königli-
chen Gemäldegalerie ein Bild Alexander Thieles
findet, auf welchem das projectirte Schloß, (viel-
leicht nach damals vorhanden gewesenen Plänen,)
dargestellt ist. Es sollte sich dasselbe an die, erst spä-
ter durch eine einfache Wand geschlossene, nach dem
Schauspielhause und der Brücke zu liegende Seite
des Zwingers anschließen.

Der zuletzt verstorbene König Friedrich August
ließ den, früher zu glänzenden Hoffesten, dann als
Zimmerhof benutzten, innern Raum des Zwingers
reinigen, und befahl, daß die zahlreichen bis dahin
in den verschiedenen königl. Gärten zerstreut gewe-
senen Orangenbäume, während der Sommermonate
dort aufgestellt würden. Das frische Grün dieser
zum Theil sehr bejahrten Bäume contrastirt auf
eine eigne, beinahe wehmüthige Weise mit den
grauen, bemooßten, den Luxus und Geschmack des
verflossenen Jahrhunderts, so wie die Vergänglich-
keit und Nichtigkeit menschlicher Pläne und Hoff-
nungen bezeugenden, mit Bildhauerarbeit und
Schnörkeln aller Art verzierten Galerieen und Pa-
villons, und macht diesen Ort, namentlich während
der Blüthezeit der Orangerie, zu einem der ange-
nehmsten Plätze Dresdens. Von den vielen, ehe-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/87

mals längs den Galerien hinlaufenden, eine herrliche Kühle verbreitenden Wasserkünsten, haben sich nur noch die leeren Becken, und die im Laufe der Zeit theilweise verstümmelten Figuren, vermittelst welcher das Wasser in jene ausgegossen wurde, erhalten, und an die Stelle der wasserreichen Cascaden, ist in jedem der Viertel, in welche der ganze Raum, durch die sich kreuzenden Wege getheilt wird, ein einzelner aufsteigender Wasserstrahl getreten.

Die sechs über den Galerien sich erhebenden Pavillons, so wie jene selbst, enthielten schon zur Zeit der Entstehung unseres Gemäldes, königl. Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen; namentlich befand sich auch, ehe die erste Etage des japanischen Palais hierzu eingerichtet wurde, die große curfürstliche Bibliothek hier. Seit diesem Jahre ward auch der links von unserem Standpunkte gelegene, bisher noch nicht benutzte Pavillon, dem neu errichteten historischen Musäum eingeräumt. — Die Gebäude, welche wir über die uns gegenüberliegende Seite des Zwingers theilweise hervorragen sehen, sind uns bereits mehr oder weniger aus den früheren Gemälden bekannt. Nur das rechts im Bilde, neben und unter den Eckgiebeln des königl. Schlosses hervorragende Gebäude, erscheint uns zum ersten Male, und zwar in einer für uns fremden Gestalt, da wir es jetzt als dasjenige kennen, worin

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/88

das geheime Archiv sich befindet. Ursprünglich war es das im J. 1664 erbau'te, von Georg II. verbesserte Opernhaus. Im J. 1708 ward dies Gebäude in der uns vorliegenden Form, zu dem katholischen Hofgottesdienst eingerichtet, mit Altären ausgeschmückt und bis zum J. 1751 zu diesem Zwecke benutzt. Nachdem man es hierauf, ohne bedeutende Veränderungen an seinem Aeußern vorzunehmen, als Ballspielhaus benutzt hatte, wurde es seit der im J. 1802 erfolgten Theilung des wittenberger Gesamtarchivs, mit Ausnahme der Hauptmauern, welche noch den alten Grund einnehmen, in das dermalige Archiv-Gebäude umgeschaffen.

Oberste Bilderreihe der linken Seitenwand.
No. 43 bis mit 45.

No. 43. Ansicht des Neumarktes von der Moritzstraße aus. Vom Jahre 1750. 8′ 5″ br. 4′ 8½″ h.

Links im Vorgrunde fast am Rande des Bildes bemerken wir den, noch bis auf den heutigen Tag wohl erhaltenen mit Bildhauerarbeit schön verzierten Erker des Eckhauses der mittlen Frauengasse und des Neumarktes. Diesem gegenüber liegt

das alte, diese Seite der Frauengasse nach dem Markte hin verlängernde Gewandhaus, in dessen Erdgeschoß sich die Fleischbänke befanden.

Obgleich die Nachrichten, nach welchen dieses Gebäude schon im J. 1525 erbaut worden seyn soll, nicht ganz zuverlässig sind, so ist es doch wahrscheinlich, daß es vor dem Jahre 1548, wo das am Ausgange der Frauengasse gelegene Frauenthor demolirt und die Stadt dadurch bedeutend erweitert wurde, errichtet worden sey, da die Fleischbänke sich sachgemäß entfernter von der Mitte der Stadt, am schicklichsten Orte befanden; auf ein frühes Entstehen dieses Hauses deutet auch die auf unserm Gemälde noch sichtbare, ziemlich alte Architectur, so wie der Umstand besonderer begünstigender Privilegien hin, deren sich Tuchmacher und Fleischer, als sehr unentbehrliche Zünfte, von den frühesten Regenten Sachsens zu erfreuen hatten. Daß 1597 auch der Rathskeller dahin verlegt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Obgleich dieses Gebäude und zwar zuerst der in diesem Bilde sichtbare Theil desselben im J. 1800 abgetragen wurde, vergingen doch noch mehrere Jahre, ehe alle Spuren dieser Abtragung verschwanden, und der Neumarkt seine dermalige Gestalt erhielt. Die von dem Gewandhause fast verdeckte Gemäldegalerie sehen wir in dem Prospecte No. 45. vollständiger, deshalb bleibt sie

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/90

auch hier eben so wie die Frauenkirche, von der wir beim nächsten Bilde sprechen werden, unberührt. Die Einsicht in die Augustusstraße zeigt uns das brühl'sche Palais, welches jedoch noch nicht bis zum Eingang in die kleine Fischergasse, einer der ältesten Gassen Dresdens, reicht. Nächst dem Gewandhause zieht die vor der Frauenkirche liegende ehemalige Hauptwache, vor welcher man nach damaliger Sitte noch den hölzernen Esel und den Galgen aufgepflanzt sieht, unsre Aufmerksamkeit am meisten auf sich. Es wurde dieselbe im J. 1715 an die Stelle einer nur von Holz gebauten errichtet, und der Garnisons Gottesdienst in das obere Stockwerk derselben verlegt. Beim Bombardement Dresdens im J. 1760 theilte sie das Schicksal vieler andrer Gebäude, gänzlich eingeschossen zu werden; allein erst 6 Jahre später ward der Platz völlig von den Trümmern gereinigt und planirt, und der Markt von dieser Seite dadurch erweitert. Was die Staffage dieses Prospectes anlangt, so sehen wir schon damals die, noch heute in der Nähe des, in den Jahren 1696 bis 1700 erbauten oder wenigstens in seine jetzige Gestalt gebrachten Brunnens, feilhaltenden Vogelhändler, hinter demselben die Schleifbuden. Der Platz links im Vorgrunde am Ausgange der Frauengasse scheint von jeher mit einer levis notae macula behaftet gewesen zu seyn, denn

wir sehen hier, wo jetzt die Trödeljuden ihren Handel treiben, einen Marktschreier die Theilnahme der Vorübergehenden in Anspruch nehmen.

No. 44. Ansicht des, hinter der ehemaligen Hauptwache gelegenen Theiles des Neumarktes, mit der Frauenkirche und der Einsicht in die Ramp'sche Gasse. V. J. 1757. 6′ 11½″ h. 6′ 7″ br.

Die Frauenkirche ist auf gegenwärtigem Prospecte zu sehr Hauptgegenstand, als daß wir sie ganz unerwähnt lassen sollten. Die älteste von einem wächsernen wunderthätigen Marienbilde so genannte, im 13. Jahrh. unter das Kloster der Claren-Nonnen zu Seußlitz gehörig gewesene Frauenkirche, lag fast auf demselben Punkte, auf welchem die jetzige erbaut ist, nur etwas näher nach der, zwischen der Töpfergasse und dem Ausgange der Augustusstraße befindlichen Häuserreihe zu, so daß man noch 1 Jahr lang nach dem Beginne des Baues der neuen Kirche, in derselben Gottesdienst halten konnte, ehe man wegen des vorrückenden Neubaues genöthigt war, sie abzutragen. Seit dem J. 1414 dem Stadtrathe zu Dresden übergeben, ward die alte Kirche 1477 erweitert und 1539 für den evangelischen Gottesdienst bestimmt; blieb aber noch 20

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/92

Jahre lang blose Begräbnißkirche. Der sie umgebende Friedhof nahm fast den ganzen jetzigen Neumarkt, welcher erst seit der in den Jahren 1548 bis 50 bewirkten Erweiterung der Stadt, diesen Namen führte und zu letzterer gehörte, ein. Dieser Kirchhof bestand, wenigstens zum Theil, noch im J. 1715, indem der Bau der neuen, beim vorigen Bilde erwähnten Hauptwache, die Abtragung und Verschüttung mehrerer Grabstätten und Grüfte nöthig machte. Die Gefahr drohende Baufälligkeit der alten Kirche veranlaßte endlich den, im Jahre 1726 nach den Plänen und unter der Leitung des Rathszimmermeister Bähr begonnenen Bau einer neuen Kirche. Sie ward unter thätiger Mitwirkung der Regierung und Bürgerschaft, welche nach Kräften zur Aufbringung der bedeutenden Baukosten beitrugen, in der vorliegenden Gestalt aufgeführt. Bähr hatte viel zu kämpfen ehe er den, wie die Erfahrung beim Bombardement im J. 1760 zeigte, keineswegs verwegenen Plan, die ganze Kuppel von Sandstein ohne das mindeste Holzwerk zu erbauen, durchsetzte. Er überlebte die Vollendung derselben nicht lange, ein unglücklicher Sturz vom Baugerüste endete am 16. März 1738 sein Leben. Sein auf dem Johanniskirchhofe befindliches Grab bezeichnet ein Monument mit dem Modell der Frauenkirche. Bereits am 28. Februar 1734 war die Kirche so weit vollendet, daß

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/93

man sie einweihen konnte, allein erst am 21. Mai 1743 hatte man auch den von Schmidt, nicht ganz im Geiste und nach dem Plane seines Vorgängers geführten Bau des obersten Aufsatzes oder der sogenannten Laterne vollendet. So viel über diese Kirche, deren Höhe, von der Basis der Kuppel an 388 Fuß beträgt. — Da der Standpunkt hier so gewählt ist, daß man die Hauptwache hinter sich hat, zeigt uns der Prospect dieses Platzes keine wesentlichen Veränderungen, und es dürfte vielleicht nur noch seiner veränderten Bestimmung wegen, das am Ausgange der Ramp'schen Gasse uns entgegenstehende, damals dem Herzog von Curland gehörig gewesene Palais zu erwähnen seyn. Vom General-Feld-Marschall Gr. von Wackerbarth erbaut, kam dieses Gebäude, nachdem es Graf Rutowsky besessen hatte, an Moritz, Marschall von Sachsen, gewöhnlich Chevalier de Saxe genannt, welcher des Herzogs von Curland Vorgänger im Besitze desselben war. Seit dem Jahre 1816 befindet sich die medizinisch-chirurgische Akademie, welche im genannten Jahre neu organisirt wurde, daselbst. Als Staffage dieses Bildes bemerken wir, außer dem rechts im Vorgrunde vor einem Hause stehenden Schülerchore, eine nach dem obenerwähnten Palais zu reitende Abtheilung der ehemaligen Garde du Corps.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/94

No. 45 Ansicht des Neumarktes vom Jüdenhofe aus. B. J. 1749. 8′ 3½″ br. 4′ 8½″ h.

Rechts im Vorgrunde sehen wir denjenigen Theil des alten Gewandhauses, welcher die Ecke des Jüdenhofes und Neumarktes bildet, und in welchem sich der Rathskeller und parterre nach der Ecke zu die Jüdenhof-Wache befand. Die sehr lange Fronte von der Frauengasse an, dem Neumarkte und der ehemaligen Hauptwache zukehrend, nahm dieses Gebäude zwar ganz die nämliche Stelle der jetzigen kindischen Häuser, jedoch in einer größeren Breite ein, welche durch die noch heutzutage an der Ecke des Jüdenhofes und Neumarktes stehenden 2 Brunnen, bis an welche, wie unser Gemälde zeigt, das Gewandhaus reichte, genau bezeichnet wird. Dem Gewandhause gegenüber erscheint uns links im Vorgrunde das, im Jahre 1586 von Curf. Christian I. erbaute, ursprünglich nur aus einem Erdgeschosse bestehende königliche Stallgebäude. Es wurde im J. 1722 noch ein Stockwerk aufgesetzt, und man benutzte die dadurch gewonnenen großen und glänzend dekorirten Räume bei Hoffesten und zur Wohnung für hohe Gäste. Die zu derselben Zeit erbaute schöne Freitreppe führt auf einen Balkon, von welchem Seine Majestät der König

Anton nach seiner Thronbesteigung, die Huldigung von der dresdner Einwohnerschaft am 8. October 1827 annahm, welche Feierlichkeit früher gewöhnlich auf dem Rathhause, oder auf besonders dazu errichteten Tribunen, stattgefunden hatte Im J. 1745 wurde die königliche Gemäldesammlung in das obere Stockwerk des, sich immer mehr und mehr verschönernden Stallgebäudes verlegt, in dessen Erdgeschoß sich noch immer der größte Theil der königlichen Pferde befand, bis im J. 1792 der nach der Augustusstraße zuliegende Theil desselben, zur Aufnahme der Sammlung der mengsischen Gypsabgüsse eingerichtet wurde. Schwerlich würde man in dem mit hohen alterthümlichen Giebeln versehenen, dem Galeriegebäude schräg über, am Ausgange der Augustusstraße stehenden, nicht eben ansehnlichen Gebäude, den Gasthof zur Stadt Berlin wiedererkennen, wenn uns die Lage desselben und der vor der Thüre stehende ausgespannte Reisewagen nicht darauf hinwiese. Es war dieses Haus, damals unter den Namen des Lindenbergischen Gasthofs bekannt. Alle übrigen Gegenstände dieses Prospects kennen wir aus den vorhergegangenen Gemälden, und machen daher nur noch auf die hier besonders reiche und schöne Staffage aufmerksam, welche uns König August III. zeigt, wie er in einer glänzenden Equipage und mit einem zahlreichen

Gefolge vom Neumarkte, wo die Wachmannschaft in das Gewehr getreten ist, herkommend, über den Jüdenhof, nach der Sporergasse zufährt.

---

b. Prospecte der Stadt Pirna und der Veste Sonnenstein.

Oberste Bilderreihe der langen Querwand, mit Einschluß des ersten und letzten Bildes der darunter befindlichen Reihe. No. 46 bis mit 56.

Mit diesen Gemälden eröffnet sich uns eine Reihe herrlicher Ansichten eines Ortes, welcher nicht nur in Beziehung auf seine frühe Entstehung und auf die, durch seine Lage begünstigte merkantilische Bedeutsamkeit in der Vorzeit, sondern auch in malerischer Hinsicht, gleichsam als die Ausgangspforte der, die böhmisch-sächsischen Grenzgebirge durchströmenden Elbe, unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Es wird als unbezweifelt angenommen, daß Pirna sorbischen Ursprunges sey, ja man leitet sogar den Namen dieser Stadt von Pirun einer sorbischen Gottheit ab, welcher das Feuer heilig war.*)

---

*) Sollte nicht auch der Name Sonnenstein hierauf Beziehung haben?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/97

Obschon in Lehnsabhängigkeit von den meißnischen Bischöffen, gehörte Pirna doch im 12. und 13. Jahrhunderte zu Böhmen, bis Agnes, König's Ottokar I. Tochter, Heinrich dem Erlauchten, im J. 1249 dasselbe als Mitgift zubrachte Fünfzig Jahre später kam es wieder an Böhmen, wurde aber endlich 1459 im Vertrage von Eger für immer als Eigenthum der Markgrafen von Meißen bestätigt. Ihre Lage hatte diese Stadt ehemals in die Reihe der blühendesten Handelsstädte Deutschlands gestellt, und ihre schon im J. 1292 erlangten Stapelrechte, waren 1325 von König Johann von Böhmen ausdrücklich anerkannt und confirmirt worden. Seuchen, besonders aber das Wüthen des dreißigjährigen Krieges im J. 1639 zerrütteten Pirna's Wohlstand und Handelsreichthum, und es sind nur noch wenige Ueberreste, als Denkmale einer blühenderen Vorzeit vorhanden. Die Stadt liegt am letzten Abhange der Berge und Felsen, welche von Böhmen herab das linke Elbufer bilden; auf der Höhe desselben thront die alte Veste Sonnenstein, die in allen unsern Gemälden noch mit den früheren Vertheidigungswerken erscheint, und die malerische Wirkung, sowohl durch Form als Farbe sehr erhöh't. Der Künstler hat seine schönen Aufgaben auf die mannichfaltigste Weise gelößt, und wenn auch ein, höchstens zwei Gemälde, wie z. B. No. 54. uns

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/98

der gewählten Ansicht wegen, weniger interessiren, so dürfte es doch schwer zu bestimmen seyn, ob nicht der übrigen Gesammtzahl der pirnaischen Prospecte, die von Dresden in artistischer Hinsicht nachstehen? Man hat daher auch die Absicht, diese Gemälde von Zeit zu Zeit in ihren Plätzen zu verändern, sie dieselben ein Jahr um das andre mit denen der dresd'ner Prospecte wechseln zu lassen, und sie so dem Auge näher zu bringen. Wir gehen nach diesen allgemeinen Bemerkungen zu den einzelnen Bildern selbst über.

No. 46. Die südöstliche Ansicht der Stadt Pirna nebst der Veste Sonnenstein, von dem, am rechten Elbufer liegenden Dorfe Posta aus gesehen. 8′ 3½″ br. 4′ 8½″ h.

Den Standpunkt des Künstlers auf diesem Ufer, auf welchem eine, von einem Brancardwagen befahrene Landstraße längs der Elbe hinführt, als Vorgrund, sehen wir diesen Fluß, seinen Lauf nach Dresden zu, in anmuthigen Krümmungen ein ziemliches Stück fortsetzen. Jenseits liegt Pirna vor uns, darüber zur Rechten die Veste Sonnenstein, die Hauptansicht mehr nördlich gewendet. Bei der vollen Mittagsbeleuchtung steht letzt're im Schatten, und der Gegensatz, der aus dieser Wahl der

Beleuchtung mit der, fast in vollem Lichte stehenden Stadt hervortritt, erhöht die malerische Wirkung dieses überhaupt so schön gehaltenen Gemäldes ungemein. Die den Sonnenstein umgebenden alten Bevestigungen schließen sich durch die, mit einem kleinen Thurme besetzte Mauer, welche vom Berge, worauf das Schloß steht, herabläuft, an die noch älteren der Stadt an, deren Umkreis die hier und da hervorragenden, jetzt bis auf das uns zunächst stehende Schifferthor abgetragenen Thor-Thürme bezeichnen. Vor der Stadt unter der grünenden Höhe des Sonnensteins liegt die Schiffer-Vorstadt zwischen vollbelaubten Bäumen, welche abwechselnd die Ansicht der Gebäude hier und im Umkreis der Stadt unterbrechen.

No. 47. Dieselbe Ansicht des Sonnensteins und der Stadt Pirna, von einem etwas entfernteren, auf der, rechts über dem Dorfe Posta aufsteigenden Höhe befindlichen Standpunkte aus gesehen. 8′ 4″ br. 4′ 9″ h.

So wenig verschieden von dem vorhergehenden Gemälde die hier dargestellte Ansicht ist, so hat doch der Künstler theils durch den sich ganz anders gestaltenden Vorgrund, theils durch die entgegenge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/100

setzte Beleuchtung dem Gemälde ein neues Interesse zu geben gewußt. Es ist spät Abend und sonach die Hauptansicht der Fronte des Sonnensteins beleuchtet, dieselbe überhaupt mehr von vorn und die Bevestigung in größrer Ausdehnung dargestellt. Die Kirche, sowie der Rathhausthurm erheben sich im Mittel der Stadt, und wenn im vorigen Gemälde die Partie des Sonnensteins in ihren beschatteten Theilen, den Effect des Gemäldes unterstützte und erhöhete, überhaupt in demselben vorherrschte, so ist hier der Vorgrund zu ähnlicher Wirkung benutzt; er verdeckt zum Theil den Lauf der Elbe und obgleich in Schatten, macht er doch einen interessanten Theil des Gemäldes aus. Es gehört derselbe schon den Sandsteinfelsen an, welche von hier bis zur böhmischen Grenze, in wenigen Unterbrechungen, näher oder entfernter den Elbstrom begleiten, und zeigt uns auf seinen, mit Weinanlagen bebau'ten Abhängen die ländlichen Beschäftigungen der Bewohner der Bauerhäuser des Dorfes Posta, welche zwischen den fruchtreichen Obstgärten hier und da hervorragen.

No. 48. Ansicht der gegen Mittag gelegenen Gebäude der Veste Sonnenstein, und eines Theiles der Stadt Pirna, da hinter die Elbe

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/101

und das an ihrem rechten Ufer liegende Dorf Koppitz. 8′ 2″ br. 4′ 8″ h.

Die Veste Sonnenstein bildet ein Dreieck, dessen längsten Schenkel die gegen die Elbe gewendete Hauptfronte des Schlosses ausmacht. Hier haben wir die Rückseiten, oder die gegen Süd-Ost und Süd-West gewendeten Theile vor uns, welche einen ihrer Lage entsprechenden Hofraum bilden. Dieser Theil des Schlosses besteht in der uns vorliegenden Gestalt noch jetzt; nur vermissen wir den kleinen Thurm, welcher in der Mitte der Schloßgebäude hervorragt ganz, und der größre ist jetzt um ein Stockwerk niedriger. Die zwei sich hier am meisten auszeichnenden, sich völlig gleichenden und unter sich verbundenen Gebäude, gehören einer neuern Zeit an und erhielten unter Christian II. die Form, in welcher sie unser Gemälde zeigt und in der wir sie, mit Ausnahme eines erckerartigen Vorbaues noch jetzt sehen. Wahrscheinlich war ihre Bestimmung die schwächere Seite der Vestung zu verstärken; denn von hier aus vereinigte sich die, die Veste hinter den uns vorliegenden Verschanzungen von Osten nach Westen zweifach umgebende Felsenschlucht, und bildete nur eine Vertiefung, welche von doppelten Mauern umgeben nach der Stadt herablief und sich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/102

mit dem Graben und Zwinger derselben verband. Spätere Gemälde werden uns dies deutlicher zeigen. Hier sieht man nur einen Theil der einen der genannten Mauern, welcher sich an einen alten durch Ziegelmauerwerk erhöhten, gerade in der Mitte unseres Bildes sichtbaren Thurm, anschließt. Dieser bis auf die noch erkennbaren Grundmauern abgetragene Thurm, hatte eine historische Berühmtheit; man nannte ihn den Schwedenthurm und zwar deswegen, weil die Schweden nach Eroberung der Stadt bis an denselben vorgerückt seyen sollen, ohne jedoch die Veste selbst bezwingen zu können. Ein zweites thurmartiges Gebäude, welches der, einen Theil des Vorgrundes unsers Gemäldes bedeckende Wolkenschatten freigelassen hat, gehörte dem Oberthore der Stadt an, besteht aber ebenfalls nicht mehr. Zwischen der Veste, der Stadt und dem vor uns liegenden Grashügel, von wo aus gegenwärtiger Prospect genommen ist, führt aus der Tiefe die königsteiner Straße, durch das frühere Vestungsthor der äußeren Werke des Sonnensteins; eine sie befahrende Extrapost bezeichnet sie auch auf unserm Gemälde als eine solche. Das eben erwähnte Thor, das daranstoßende Mauerwerk, die Wälle und Palisaden, alles dieses besteht nicht mehr, nur den ehemaligen äußeren Umfang bezeichnen noch die Mauern und Spaliere der Gärten, welche seit dem Jahre

1814 zu Nutz und Frommen der auf dem Sonnenstein befindlichen Irrenanstalt nach und nach hier angelegt wurden. Das Gemälde ist in der Nachmittagsbeleuchtung dargestellt.

No. 49. Ansicht des Dohnaischen Thores mit einem Theile der Stadt Pirna und der westlichen Seite des Sonnensteins, von der zunächst der Stadt gelegenen Ecke der Breiten-Gasse aus und bei Abendbeleuchtung gesehen. Vor. Gr.

Fast von der Hälfte unsers Gemäldes, dem äußeren und inneren Thore ist jetzt in der Wirklichkeit nichts mehr vorhanden; ja auch die zwei hohen schönen Bäume sind verschwunden. Wie erfreulich ist es nun nicht, ein so herrliches Bild aus der Vorzeit der Nachwelt überliefern zu können! Denn so wie hier hat sich im ganzen Umkreis der Stadt bis hinauf zu dem Sonnenstein so manches anders gestaltet, und verändert sich im Laufe der Zeit immer mehr. Das Dohnaische Thor, durch welches man auch, wenn man von Dresden kömmt, in die Stadt gelangt, ward im Jahre 1811 abgetragen, und nur das über demselben befindlich gewesene Stadtwappen, ist an einem der neuen Thorpfeiler angebracht worden. Die steinernen Geländer an der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/104

äußeren gemauerten Seite des Stadtgrabens sind noch vorhanden. Jenseits desselben erhob sich die durch Thürme vertheidigte Stadtmauer, welche sich an das äußere Thor anschloß, dahinter eine zweite mit den höheren inneren Thor-Thürmen, der Raum zwischen beiden war der sogenannte Zwinger. Diese Bevestigung der Stadt schloß sich, wie wir dies deutlich in unserem Gemälde sehen, an die des Sonnensteins an. Die äußere Mauer der Stadt läuft hier anstatt des Grabens, die, bei dem vorhergehenden Prospecte erwähnte Felsschlucht einfassend, den Berg hinauf, dann folgt die jenseits des Grabens gelegene sich verlängernde und an die Bevestigungen des Sonnensteins sich anschließende, und endlich die innere Stadtmauer, letztre vom Schwedenthurme an bis zur Veste hinauf, sogar doppelt, so daß hier vier Mauern hintereinander sich den Berg hinauf ziehen.

Wir sehen in unserm Gemälde die, über diese Vertiefungen von der Veste aus führenden Brücken, die, wenn auch nicht mehr zum Aufziehen, doch bis dato noch vorhanden sind, den Schwedenthurm unmittelbar unter dem von Christian erneuerten Gebäude, unter diesem den Thurm des Oberthores. Nur noch einiges Mauerwerk des unteren Theiles der zuletzt erwähnten Mauer ist vorhanden, die übrigen sind abgebrochen, und die gewonnenen Räu-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/105

me zu Neubauen benutzt, die Tiefen mit dem Schutt derselben zum Theil ausgefüllt worden, und namentlich erheben sich die neuen Gartenanlagen des Genesungshauses der Irrenanstalt an dieser Stelle. Von dem auf unserm Prospect, gerade unter der Stadtkirche gelegenen Theile der inneren Stadtmauer, haben sich noch Ueberreste erhalten. indem sie als Rückwand für einige Gebäude benutzt wurde.

No. 50. Ansicht des Marktplatzes von Pirna, von der südwestlichen Ecke desselben genommen, mit der Aussicht in die Kirch- und Schloßgasse und auf die darüber liegenden Gebäude des Sonnensteins. 8′ $5\frac{1}{2}$″ br. 4′ 9″ h.

Wie viel auch immerhin das Talent des Künstlers dazu beitrug, uns in diesem Gemälde einen der schönsten Prospecte unsrer Sammlung darzustellen, so ist es doch die Veranlassung durch Menschenhände, die, vergleicht man das Bild mit der Wirklichkeit, uns diese ganz anders erscheinen läßt. Es sind nicht die Formen, die sich anders gestaltet haben, denn mit Ausnahme der, von einigen kleinen Säulen getragenen Ziegeldächer am Fuße des Rathhauses, an deren Stelle auf der uns zugekehrten Seitenansicht ein Altan getreten ist, sieht man we-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/106

nig Veränderungen, und alles trägt noch jetzt die Form des alterthümlichen Charakters, den es zur Zeit Canaletto's hatte; es ist aber die bizarre rosenrothe Farbe, welche man dem Rathhause im grellsten Gegensatz mit dem grünen Dächern seines spindelförmigen Thurmes gegeben hat, welche im Widerspruche mit seiner eignen alterthümlichen Gestalt, und seiner nächsten Umgebung, besonders der so großartigen Stadtkirche, einen so befremdenden Eindruck macht. Dieses Herausreißen aus aller Harmonie stört in der Wirklichkeit den schönen Gesammteindruck, den unser Gemälde macht, ungemein, ja läßt es zu einem solchen überhaupt gar nicht kommen. Form und Farbe bieten sich in diesem Prospecte die Hand, und das Talent des Künstlers hat da nachgeholfen, wo es sein Schönheitssinn forderte und dies ohne merkliche Entfernung von der Wahrheit geschehen konnte; so hat er unter andern dem in der Natur allerdings gegen seinen ehrwürdigen Nachbar, den so imposanten Thurm der Stadtkirche, sehr dürftigen Rathhausthürmchen in seinen Verhältnissen einen etwas kräftigeren Charakter gegeben. Der Thurm der Stadtkirche, die im Aeußeren wie im Innern mehr durch ihre Größe, als verzierte Bauart imponirt, ist so weit, als sein älterer Bau reicht interessant und schön. Die Giebelhäuser zwischen der Kirch- und

Schloßgasse, und das, welches uns am Ende der letztren entgegensteht, bestehen noch, und verdecken die Neuerungen an den Schloßgebäuden, so daß uns auch diese nicht fremd erscheinen. —

No. 51. Ansicht der Veste Sonnenstein von der Seite des östlichen Thurmes, mit der Aussicht auf einen Theil der Stadt Pirna. 10′ 21″ h. 6′ 15″ br.

Der Künstler hat uns an diesem Gemälde gezeigt, bis zu welchem Grad das Interesse an einem an sich einfachen Gegenstande, durch die Wahl seiner Ansicht, einer glücklichen Beleuchtung, durch die Verbindung einer passenden Staffage mit demselben und endlich durch eine geistreiche Behandlung gesteigert werden kann. Wir sehen zwar nur einen Thurm, die ganz verkürzte gegen Mitternacht gekehrte Hauptfronte, und die Rückseite des südöstlichen Theiles des Schlosses, bekommen aber doch, selbst, wenn dieses Bild das einzige dieser Sammlung wäre, welches uns den Sonnenstein darstellte, einen deutlichen Begriff, sowohl von seiner natürlichen vesten Lage, als der durch Kunst dazu gekommenen Verstärkungen. — Da wir uns gleichsam in der Veste selbst befinden, denn der Künstler hatte seinen Standpunkt auf der vor uns liegenden,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/108

mit 2 Kanonen besetzten Bastion, auf welcher jetzt die Kirche der Heilanstalt erbaut ist, sey es uns erlaubt einen Blick in die Vorzeit zu werfen.

Die nicht gerade ein sehr hohes Alter beurkundende Bauart des Schlosses Sonnenstein, kann der Behauptung, daß dasselbe schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorhanden, und eine Grenzveste der meißnischen Markgrafen gewesen sey, nicht entgegenstehen, da es im 16. Jahrhunderte zum Theil abgetragen und neu erbaut wurde. Von dieser Zeit an galt der Sonnenstein als eine der wichtigsten Bestungen des Landes, ja man hielt ihn sogar für wichtiger als den benachbarten Königstein, und bediente sich seiner als Staatsgefängniß, in welchem unter andern auch der berühmte Patkul bis zu seiner Auslieferung saß. Im siebenjährigen Kriege wurde das von den Preußen besetzte Schloß von der Reichsarmee erobert und geschleift. Die Umschaffung Torgau's zu einer Bestung veranlaßte im Jahre 1811 die Verlegung der Irrenanstalt von dort hierher, welche aber erst seit dem Jahre 1814, nachdem die Unruhen des letzten Krieges, in welchem die Franzosen den Sonnenstein bevestigt und bis im November des Jahres 1813 gegen die Verbündeten behauptet hatten, vorüber gegangen waren, nach und nach wieder in Flor und zu ihrer dermaligen Berühmtheit gelangte. Wir blicken zugleich auf einen großen Theil der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/109

Stadt, jedoch hauptsächlich nur auf die obersten Theile der Häuser, über deren Dächern die Stadtkirche als das ansehnlichste Gebäude hervorragt, der Künstler hat auch durch die Beleuchtung unsre Aufmerksamkeit auf dieselbe gelenkt und so die Einförmigkeit der uninteressanteren Gegenstände unterbrochen, deren Darstellung er sich als Prospectmaler nicht entschlagen durfte. Die Elbe fließt jenseits der Stadt vorüber, und verliert sich in Krümmungen nach der Gegend von Dresden, dessen Thürme wir in der Ferne erblicken.

No. 52. Ansicht des nordwestlichen Thurmes der Veste Sonnenstein, nebst der davor liegenden Bastion, der Aussicht auf die Stadt, die Elbe und das jenseits derselben gelegene Dorf Koppitz. 8′ 4½″ br. 4′ 9″ h.

Abgesehen von dem, was diesem Gemälde in Beziehung auf die dargestellten Gegenstände, als Prospect Interesse verleih't, ist es an sich selbst eines der vorzüglichsten unsrer Sammlung. Einfach in der Hauptsache, ist es mannichfaltig und abwechselnd in seinen Theilen, und die Linien bauen sich so schön, wie sie nur der gebildeteste Sinn des Künstlers zusammenstellen konnte. Der alte Thurm,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/110

den wir hier auf dem Felsengrunde, worauf die ganze Veste erbaut ist, einen Haupttheil des Gemäldes ausmachen sehen, erhebt sich im Gegensatz mit den sich ihm anschließenden neueren Gebäuden von verschiedener Form und contrastirenden Linien, in seiner alternden, fast romantischen Gestalt höchst malerisch über die ihn umgebenden neueren Bevestigungen, welche mit grünen Wällen bedeckt, mit schönen Bäumen bepflanzt sind. Imponirend ragt die Stadtkirche aus der Masse der Häuser hervor, auf die wir hinabblicken; ein leichter Wolkenschatten deckt die Dächer und Giebel der Häuser und hebt die Beleuchtung der interessanteren Gegenstände. Gern verweilt das Auge auf dem schönen Spiegel des dahinter fließenden Elbstroms, sieht am Abhange der Felsen, die zwischen Gebüsch und Bäumen durchblickenden Häuser des Dorfes Koppitz und schweift über die Waldungen der Ebenen dahin, zuletzt auf dem Borsberge und den pillnitzer Weingebirgen ruhend; die Thürme Dresdens verdeckt das Kirchdach. Noch existirt das hier dargestellte Gemälde mit geringen Abweichungen in der Wirklichkeit. Das an den alten Thurm sich anschließende niedrigere Gebäude ist mit wenig Erneuerungen, die dermalige sogenannte Schloßschenke; die grünen Erdwälle sind verschwunden, doch bestehen noch die Bäume, die wir hier abgebildet sehen und unter

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/111

ihren Schatten, so wie auf der, von da, wo das kleine Wachtthürmchen anfängt, bis nahe an die Basis des Thurmes auf der uns entgegengesetzten Seite der Bastion erbauten Galerie, die wir hier wegen der sie deckenden Bäume ohnehin nicht sehen würden, haben wir eine der reizend'sten Ansichten der Landes vor uns. Höchst störend tritt uns jedoch der größre Theil des hier so schönen Felsens, worauf der Thurm in unserm Gemälde ruht, in der Wirklichkeit entgegen, denn er ist möglichst abgeglättet, übertüncht und durch einen Marmor vorstellen sollenden Anstrich verunstaltet.

No. 53. Ansicht des Oberthores von Pirna und des südwestlichen Theiles des Sonnensteins, mit den die Veste mit der Stadt verbindenden Mauern. Vor. Gr.

Noch ist das Oberthor insoweit als die drei über demselben befindlichen Schießscharten reichen, in der uns vorliegenden Gestalt vorhanden. Das Thürmchen auf dem Dache ist abgetragen, der übrige Theil alterthümlich überbau't. Der Thurm dahinter und die Stadtmauern, die sich nach dem Schloße hinaufziehen bis mit dem, beim Gemälde No. 48. erwähnten sogenannten Schwedenthurm sind ebenfalls

demolirt. Wir sehen hier zum Theil mehr in der Nähe, was wir in den früheren Gemälden von den, die Stadt und Veste verbindenden Mauern sagten, den, den Hauptgegenstand des vorigen Prospects ausmachenden Thurm entfernter und von einem tieferen Standpunkte aus, die dermalige Schloßschenke durch den Schwedenthurm verdeckt und die, von Christian II. erneuerten Gebäude des Sonnensteins, von denen uns das Gemälde No. 48. nur die südliche Seite zeigte, zugleich von ihrer westlichen Ansicht. Auf dem Raume hinter dem mit Schindeln gedeckten, von der Sonne beleuchteten Hause, steht jetzt das schöne Genesungshaus der Heilanstalt, die Stelle des ersteren nimmt das Thor ein, welches in den, das Genesungshaus umgebenden Garten führt, der sich mit seinen Anlagen den Hügel hinaufzieht und an die Heilanstalt selbst anschließt. Die rechts vor uns liegende Straße führt über den Hausberg nach Königstein. Als Kunstprodukt ist dieses Gemälde ein würdiges Gegenstück zu No. 49; der Künstler hat die Wirkung desselben durch die Wolkenschatten gehoben, welche die Gebäude des Sonnensteins verschleiern und die Kraft und Durchsichtigkeit des Vorgrundes erhöhen.

No. 54. Einsicht in die, nach dem Dohnaischen Thore führende Breitegas-

se zu Pirna, rechts von der Seite des Gasthofs zum weißen Rosse und der Meilensäule aus gesehen. 8′ 3½″ br. 4′ 9½″ h.

Es ist dies das Gemälde, was wir früher als eines der weniger interessanten anführten. Wir können uns zwar noch nach den, die Straße entlang laufenden Gebäuden orientiren; allein die rechte Seite hat sich ganz verändert. Wo wir hier nur Mauern sehen sind Häuser aufgeführt und verdecken die Kirche, das Oberthor nebst den zunächst liegenden Gebäuden des Sonnensteins, die uns hier fast in der nämlichen Ansicht, wie im vorigen Prospecte, nur etwas mehr von ihrer westlichen Seite, und ungleich entfernter erscheinen.

No. 55. Ansicht der mitternächtlichen Seite des Sonensteins, und der Schiffervorstadt von Pirna, vom linken Elbufer, in der Nähe gesehen. 8′ 5″ br. 4′ 9″ h.

Wir haben bereits in den Gemälden No. 46. und 47. eine der gegenwärtigen sehr ähnliche Ansicht, ja letzres Gemälde in fast gleicher Abendbeleuchtung gesehen; der hier nähere Standpunkt bewirkt indessen doch eine auffallende Verschiedenheit.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/114

Die Gebäude des Sonnensteins verschieben sich und die nahgelegenen Häuser vor dem Schifferthore, welche wir vor uns haben, erscheinen so groß, daß das dahinterliegende Thor mit den nächsten Umgebungen verschwindet. Diese Häuser, verbunden mit dem davor befindlichen Wasser, boten indessen dem Künstler in ihren mannichfaltigen Formen und Bestandtheilen, so wie in der Beleuchtung doch Stoff genug dar, sein schönes Talent, das selbst einen unbedeutenderem Gegenstande eine malerische Seite abzugewinnen verstand, zu entwickeln, und so gehört auch dieses Gemälde zu seinen schönen Werken. — Das Wasser im Vorgrunde tritt theils unter dem hölzernen Stege aus der vorbei fließenden Elbe herein, theils erhält es aus einer, unter der nach Königstein und Schandau führenden Straße sich ergießenden Schleuße der Stadt, Zufluß; im Winter werden die Schiffe hierher in Sicherheit gebracht.

No. 56. Ansicht des nordwestlichen Theiles der Stadt Pirna und des Sonnensteins von dem rechten Elbufer aus, in der Nähe des Dorfes Koppitz, gesehen. 8′ 3½″ br. 4′ 8½″ h.

Wir haben diese Reihe von Gemälden mit einem gleich schönen Prospect angefangen, wo wir

der Stadt und dem Schloße an der Seite des vor uns hinfließenden Stromes begegneten; hier verlassen wir sie, und blicken noch einmal, dem Strome entgegen, auf dieselbe zurück. Es ist dies Gemälde das Seitenstück zu den eben erwähnten und wir haben auch in artistischer Beziehung ein gleich ausgezeichnetes Bild vor uns, ja der hier sichtbare Theil der Stadt, erscheint uns durch mehrere alterthümliche Gebäude, die uns hier nah' und deutlich vorliegen, zum Theil schon jetzt nicht mehr existiren, bald aber ganz spurlos verschwinden dürften, in malerischer Rücksicht noch interessanter. Zuerst bemerken wir jenseits des klaren von mehreren Fahrzeugen belebten Stromes die, die Stadt umgebenden Mauern mit ihren Thürmen und das steinerne Geländer, welches hier wie überall in den Prospecten von Pirna, welche Theile der, ehemals die Stadt umgebenden Bevestigungen darstellen, die Einfassung des äußeren Stadtgrabens ausmacht und dessen Umkreis bezeichnet. Das große Dach, hinter welchem Ueberreste eines gothischen Thurmes von schöner Bauart hervorragen, dessen oberer Theil zerstört oder, wie bei vielen ihm ähnlichen Gebäuden, vielleicht nie vollendet wurde, gehört der, in der neuesten Zeit als Waarenlager und Packhaus benutzten Klosterkirche an, welche mit vielen weitläufigen Gebäuden des ehemaligen Klosters, mit den Mauern

der Stadt und dem zunächst gelegenen Eckthurm derselben zusammenhing. Ansehnliche, mehreren Zeitaltern angehörende Ueberreste, von sehr schöner Bauart, für sich bestehend oder in die zunächstgelegenen Häuser verbaut, bezeugen den Umfang und die Bedeutsamkeit dieses Ortes in der Vorzeit, und geben, da sie jedoch täglich mehr beseitigt werden, vielleicht nur noch eine kurze Zeit hindurch, dem Freunde der Alterthumskunde Veranlassung und Stoff zu interessanten Forschungen. An einigen in der Nähe des Klosters gelegenen Häusern befinden sich alte Sculpturen, welche sich auf das Kloster zu beziehen, und mit mancher über dasselbe existirenden Sage in Verbindung zu stehen scheinen. Der Eckthurm der Stadtmauer, der nächste, hinter welchem der Rathhausthurm hervorragt und der über dem Elbthore stand, sowie endlich ein dritter weiter entfernt stehender, sind dermalen eben so wenig mehr vorhanden, als das große, durch seine weiße Farbe sich auszeichnende Thor zunächst dem Wasser; dahingegen hat die Meilensäule ihren alten Stand nicht verlassen. An der Stelle des erst genannten Thurmes erhebt sich jetzt das schöne Schulgebäude. Näher nach dem Sonnenstein zu, sehen wir die Stadtkirche mit ihrem Thurme von einer vortheilhaften Ansicht, neben letztrem in der Ferne den Schwedenthurm. Am Sonnensteine wiederho-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/117

len sich die aus den vorhergehenden Gemälden bekannten Ansichten; deutlicher erscheint jedoch die letzte Bastion mit ihren dreifach über einander gereih'ten Schießscharten, deren oberste Reihe in die sich jetzt auf dieser Bastion erhebende Kirche, unter welcher sich ein Kornmagazin befindet, verbaut ist. In der Ferne zeigt die Form der Bergwände den Lauf der uns entgegenströmenden Elbe.

Anhang.

Die Gemälde an den Pfeilern.

No. 57. „Ein extraschöner Prospect an der Saale, zwischen Weißenfels und Naumburg bei dem Dorfe und Schloße Schönburg; nach dem Leben gemalt von Alexander Thiele, 1740." 5′ 4″ br. 3′ 9″ h.

No. 58. Dasselbe von der entgegengesetzten Seite, so daß Naumburg im Rücken des Beschauers liegt, Weißenfels in der Ferne; unter dem Schloße Schönburg sieht man den sogenannten Schönen Brunnen.*)

No. 59. Ansicht der Gegend um Arnstadt mit den alten Schlößern Gleichen, Wachsenburg und Mühlberg.

---

*) Sämtliche Gemälde des Anhangs sind von Alexander Thiele und in gleicher Größe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/119

No. 60. Ansicht der Stadt Merseburg sammt dem Schloße und einem Theile der Umgegend.

No. 61. Das Schloß von Merseburg, in der Nähe gesehen.

No. 62. Die Straße von Dresden nach Freiberg bei Herzogswalde.

No. 63. Ansicht des Kiffhäuser Berges mit den Ruinen und dem, an seinem Fuße gelegenen Dorfe.

No. 64. Prospect von Dresden und der umliegenden Gegend, von einem über der Loschwitzer Kirche gelegenen Weinberge aus gesehen.*)

No. 65. Prospect von Görlitz mit seinen Umgebungen, der Ansicht des heiligen Grabes, der Land'skrone und den entfernteren Gebirgen.

No. 66. Ansicht des teplitzer Thales, des böhmischen Mittelgebirges, der Gegend von Bi-

---

*) Dieses Gemälde zeichnet sich dadurch aus, daß der Künstler dasselbe in der Färbung und Behandlung Breughels darzustellen versuchte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402456610/120

lin, Brix und Saatz von den sogenannten Mückenthürmchen, in der Nähe der Wolfgangscapelle auf dem böhmischen Grenzgebirge, aus gesehen.

No. 67. Ansicht desselben Thales und Gebirges, mit der Gegend von Außig und Leitmeritz bis zum Georgenberg unfern Prag. Von einem dem vorigen nahegelegenen Standpunkte aus gesehen.

No. 68. Aussicht von dem bei No. 66. genannten Standpunkte nach Sachsen herein; zunächst die Dörfer Ebersdorf, Voitsdorf bis gegen Altenberg, in der Ferne die pillnitzer Weinberge und der Wilisch.

No. 69. „Ein Prospect aufgenommen bei Kötschenbroda und den daselbst befindlichen Weinbergen, vorgestellt in einer Herbst- und Abendstunde, gemalt von Alexander Thiele, 1747." —

No. 70. Neudorf von Dresden aus gesehen, das Elbthal, die Gebirge des linken Elbufers mit der Aussicht auf Uibigau, Prießnitz, Weißtropp und die Hoflößnitz mit dem Spitzhause.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/121

No. 71. Ansicht von Gauernitz, Scharfenberg und dem Spaargebirge bei Meißen, mit den jenseits der Elbe gelegenen Dörfern Kossewig, Prockewitz und Sernewitz.

Berichtigungen.

Pag. 33. Zeile 13 von oben lies 1563 statt 1763.
" 38. " 4 von unten lies pag. 60. statt pag. *
" 52. " 13 von oben lies feiner statt feiner.
" 61. " 13 v. o. l. gemachte st. gemachten.
" 72. in der Note Z. 7 v. u. l. demnach st. dennoch.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/123

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/124

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/125

- 4. Sep. 1978
2 0. Mai 1980
14. Okt. 1980
25. 07. 84
7 08. 84
27. Jan. 1986
2 5 Okt. 1988
n 6 Dez 1988

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/126

Hist. Sax. G 864.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/127

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id402456610/128